

sozialdienst **ummattal**

Jahresbericht 2008

Vorwort des Präsidenten	2
Sozialdienst Limmattal / Geschäftsstelle	4
Suchtprävention	11
Suchtberatung	19
Einrichtungen Regionale Drogenhilfe Limmattal	24
Begleitetes Wohnen	25
JobBus	27
Mittagstisch	29
Notschlafstelle im Urdörfli	31
ETCETERA	32
Jugendberatung Blinker	34
Behördenmitglieder Sozialdienst Limmattal	38
Personal Sozialdienst Limmattal	39
Adressverzeichnis Sozialdienst Limmattal	40

VORWORT DES PRÄSIDENTEN

Johannes Felber

Sehr geehrte Damen und Herren

Mit der neuen Kantonsverfassung sind die Zweckverbände aufgefordert, bis Ende 2009 ihre Statuten den neuen rechtlichen Grundlagen anzupassen. Insbesondere betroffen davon sind die Organisation und die jeweiligen Besetzungen der entsprechenden Entscheidungsinstanzen. Ordentliche demokratische Verfahren bei der Entscheidungsfindung sollen damit garantiert werden.

Zweckverbände sind jedoch darauf angewiesen, dass sie die ihnen durch die Gemeinden auferlegte Aufgabe effizient erfüllen können. Dies kann im Widerspruch zu den verlangten Entscheidungsprozessen stehen, wenn diese rasche Entscheide nicht mehr gewährleisten. Dies ist auch der Hauptgrund, warum sich andere Zweckverbände mit neuen Organisationsformen wie der Interkommunalen Anstalt oder der Aktiengesellschaft auseinandersetzen.

Im Nachgang zur Abstimmung über die neue Kantonsverfassung stellt sich damit die Frage, ob die Idee nach mehr Demokratie in regional tätigen Organisationen, den realen Anforderungen tatsächlich gerecht wird. Eine bei den Gemeindeexekutiven durchgeführte Umfrage hat ergeben, dass die Form des Zweckverbandes beim Sozialdienst bestehen bleiben soll. Mit der Festlegung neuer Kompetenzgrenzen soll die Dynamik der Organisation jedoch erhalten bleiben.

Werden Statuten geändert, so stellt sich auch die Frage nach zusätzlichen Anpassungen von nicht mehr konsensfähigen Festlegungen. Der Kostenschlüssel, d.h. die Grundlage nach welcher die Gemeinden den Zweckverband alimentieren, soll ebenfalls neu geregelt werden. Ziel soll es sein, dass alle Zweckgemeinden ihren Beitrag für die an den Zweckverband delegierte Aufgabe als angemessen akzeptieren.

Der heute bestehende Schlüssel basiert auf der reinen Steuerkraft und berücksichtigt weder die Grösse der Gemeinde, noch die beanspruchten Leistungen.

Der Sozialdienst Limmattal bietet zum grössten Teil niederschwellige Dienste an, die nur dann ihre Wirkung erzielen, wenn sie niederschwellig bleiben. So dürfte beispielsweise ein alkoholkranker Mensch kaum unsere Dienste beanspruchen, wenn er weiss, dass seine Gemeinde davon Kenntnis haben wird. Ebenfalls ist die administrative Erfassung von Klienten im Drogenmilieu, welche ihren Wohnsitz nicht nennen können, schwierig.

Reine Leistungsabrechnungen taugen für den Sozialdienst demnach nicht. Hingegen sind fast alle Kombinationen von Steuerkraft, Gemeindegrösse und Gebühren möglich.

Der Sozialdienst Limmattal wurde seinerzeit gegründet, weil niederschwellige Angebote gemeinsam besser und günstiger angeboten werden können, als wenn jede Gemeinde selber Strukturen bereitstellen muss. Dies betrifft vor allem die kleinen Gemeinden.

Ein Kostenschlüssel, wie auch immer er sich zusammensetzt, wird deshalb von allen beteiligten Gemeinden eine Kompromissbereitschaft fordern, wenn gewährleistet werden soll, dass gemeinsame Aufgaben auch gemeinsam gelöst werden sollen.

Der Präsident SDL



Johannes Felber

Wir sind ein Zweckverband

Oft evaluiert sich ein Zweckverband als die am besten geeignete Form, um für verschiedene Gemeinden gemeinsame Aufgaben langfristig wahrzunehmen. Seit 1970 hat sich die Anzahl der Zweckverbände im Kanton Zürich denn auch mehr als verdoppelt.

1994 wurde der SDL als Zweckverband aufgegleist und hat allmählich eine dieser Organisationsform, der Region, sowie den gestellten Aufgaben angemessene Grösse erreicht.

Über die Jahre haben sich die Einrichtungen im Stellenplan immer wieder dem Bedarf angepasst (siehe Seite 7 und Seite 10). Lediglich das Begleitete Wohnen scheint für die Grösse des Bezirks weiterhin unterdimensioniert (siehe Seite 25).

Demokratisierung der Zweckverbände

Bis Ende 2009 sollen, wie der Präsident im Vorwort erläutert, über eine Statutenänderung diese „selbständigen Körperschaften des öffentlichen Rechts“ stärker demokratisiert werden (v.a. mittels einem neuen Initiativ- und Referendumsrecht sowie einem neuen Organ: den Stimmberechtigten des Zweckverbandes).

Wie sich die geplanten Anpassungen, an welchen wir bereits 2008 intensiv gearbeitet haben, auf die Wahrnehmung von Demokratie auswirken wird, und was das genau für die Dynamik der Entscheidungswege bedeutet, muss sich noch zeigen.

Schon heute werden die durchwegs demokratisch organisierten Zweckverbände in ihrer Entscheidungsfindung als eher träge wahrgenommen. Da das eine mit dem andern zu tun hat, könnte die Entscheidungsdynamik künftig weiter an Schwung verlieren.

Informationsfluss

Nicht nur diese gewisse Trägheit wird Zweckverbänden von kritischen Stimmen attestiert, man kann auch hören, dass sich Informationen nur spärlich in die Gemeinden tragen liessen. Wie sieht das beim SDL aus?

Der Informationsfluss zu den beteiligten Gemeinden wird bei uns durch je einen Gemeinderat respektive Stadtrat aus den Verbandsgemeinden im Vorstand direkt gewährleistet. DV-Protokolle liegen in den Räten auf.

Weiter kann man sich gezielt selbst Informationen abrufen: Eine thematisch gegliederte Homepage (► www.sd-l.ch) mit ausführlichen Infos zur Arbeitsweise der einzelnen Fachstellen (inkl. Konzepte), wie auch mit Hinweisen zu den aktuellen Angeboten usw. steht allen Interessierten offen.

Zu einzelnen fachlichen Themen erscheinen regelmässig Rubriken unserer Fachstellen im Limmattaler Tagblatt. Die Suchtprävention versendet auf Wunsch elektro-

nische Newsletter, welche auf unserer Homepage (► [/Suchtprävention](#)) bestellt werden können.

Im Geschäftsbericht werden die fürs vergangene Jahr relevanten Zahlen aus den Fachstellen mit Berichten ergänzt.

So versuchen wir, die wichtigeren Informationen selektiv zu den Entscheidungsträgern fließen zu lassen, ohne diese ganz mit Infos zuzudecken, sowie Allgemeines wie auch Ausführlicheres zum Selbstabholen zur Verfügung zu stellen, ohne dabei „gläsern“ zu werden.

Geschäftskontrolle und Finanz-Transparenz

Welche Geschäftskontrollen sind im SDL vorhanden?

Die Geschäftsprüfung wird durch jährlich zwei ein- bis zweitägige Revisionen durch die Revisionsstelle des Kantons (Gemeindefinanzen) sichergestellt. Weiter werden zwei Kontrollen der RPK aus den drei grossen Verbandsgemeinden zur Jahresrechnung sowie zum Voranschlag fürs kommende Jahr durchgeführt.

Die detaillierte Jahresrechnung mit Erläuterungen, aufgeschlüsselt pro Fachstelle, mit einem dazugehörigen Reporting im Jahresbericht, bilden eine transparente Grundlage. Nach der Prüfung durch den Vorstand werden sie (wie auch die Voranschläge) jeweils von der DV geprüft und verabschiedet und später vom Bezirksrat noch auf eine formelle Übereinstimmung eingesehen.

Dass die Kontrollen seit Bestehen des SDL jeweils positiv ausgefallen sind, ist ein vertrauensbildendes Zeugnis und trägt vor allem auch zu unserer Entlastung bei.

Zweck des Zweckverbandes

Was ist eigentlich unser Zweck? Ein Gefäss ist da, um gefüllt zu werden. Der SDL ist dazu da, Hilfestellen im Sozialbereich zu führen. Dabei steht der Mensch mit seinen Bedürfnissen, aber auch einigen ihm auferlegten Pflichten im Mittelpunkt.

Gewisse Defizite, welche sich nicht nur negativ in einer Person manifestieren, sondern sich über diese auch ungünstig für die Gesellschaft auswirken könnten, sollen vermieden, gelindert oder beseitigt werden. Kompetenzen der Klientel sollen bezeichnet, vernetzt und gefördert werden. Sucht, Arbeitslosigkeit, psychische Beeinträchtigungen, ein schwieriges Verhältnis zum persönlichen Umfeld sind einige der vielfältigen Problemfelder unserer Klientel.

Nicht allen ist ein Platz an der Sonne vergönnt, und manchmal nützt auch dieser gegen die Unbill des Lebens wenig. Es kann durchaus Jede und Jeden treffen. So soll auch Sokrates, welcher sich entspannt vor seinem Haus sonnte, unverhofft mit einem Nachttopf begossen worden sein.

Suchtverhalten als eines unserer ganz zentralen Themen kennt viele, darunter immer wieder auch neue Formen (z. Bsp. Internetsucht) und bleibt quer durch alle Bevölkerungsschichten ein Thema.

Personal

Unser „Kapital“ sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachstellen, welche ausschliesslich in Teilzeitpensen angestellt sind.

Auch beim Personal ist uns Entwicklung und Stärkung der Kompetenzen wichtig. Um dies zu unterstützen, führen wir regelmässig interne Weiterbildungen durch und gehen aktiv Entwicklungen an. Im Jahr 2008 wurde an einer SDL-Fachtagung die Burnout-Problematik beleuchtet: Wie erkenne ich Symptome bei mir selbst, was ist zu tun, wie und wo gibt es Unterstützung. Auf Leitungsebene werden wir uns weiterhin mit diesem Thema auseinandersetzen: Wie erkennen wir rechtzeitig Burnout-Fälle bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wie gehen wir damit um, und wichtig, wie können wir solche Fälle möglichst verhindern.

Veränderungsprozesse müssen ab und zu auch initiiert werden. Nach einer gemeinsamen Auseinandersetzung unserer Fachstellen mittels „Appreciative Inquiry“, d.h. wertschätzend, positiv und nicht auf Defizite ausgerichtet, wollen wir in einem weiteren Schritt Synergiemöglichkeiten im SDL benennen sowie diese abteilungsübergreifend und optimal (d.h. wo sinnvoll) umsetzen.

Die Zeit vergeht...

2008 konnten zwei unserer Mitarbeitenden, Thomas Castelberg, Leiter Einrichtungen RDL sowie Peter Wäschle, Fachmitarbeiter Suchtberatung einen besonderen Anlass feiern: Sie sind mittlerweile 10 Jahre bei uns tätig!

Mit Thomas Castelberg konnten die Einrichtungen RDL bislang von einer steten Professionalisierung der Angebote profitieren, soweit dies mit unseren bescheidenen Ressourcen möglich war.

Peter Wäschle unterstützte nicht nur tatkräftig das Suchtberatungsteam, er bildete sich laufend im psychologischen Bereich weiter.

Für die treue und engagierte Mitarbeit bedanken wir uns bei den beiden Jubilaren ganz herzlich!

Ende 2008 zehn und mehr Jahre beim SDL:

Bea Capaul, Fachmitarbeiterin Suchtberatung (seit Beginn des SDL dabei)
Christine Zenklusen, Fachmitarbeiterin Mittagstisch (zuvor „Freiwillige Mitarbeiterin“)
Thomas Castelberg, Leiter Einrichtungen RDL
Peter Wäschle, Fachmitarbeiter Suchtberatung
Ueli Meier, Geschäftsleiter

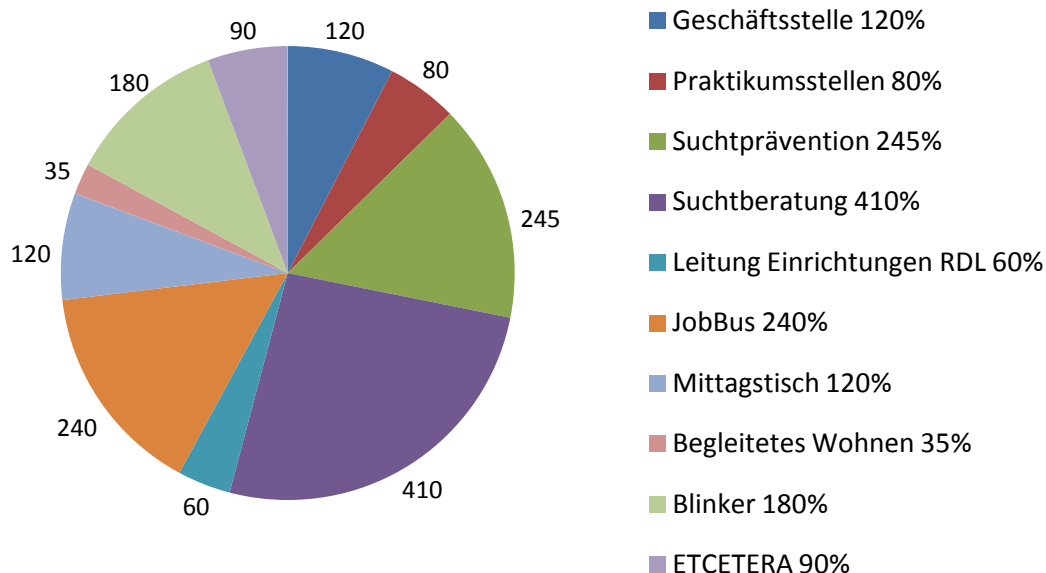
Ende 2008 mit mehr als fünf Jahren Anstellung im SDL:

Cathy Caviezel, Leiterin Suchtprävention
Simone Gaio, Fachmitarbeiterin Suchtprävention
Regina Burri, Leiterin Suchtberatung
Usula Enderli, Leiterin Binker (zuvor schon im damaligen Verein Binker angestellt)
Franziska Lieb, Fachmitarbeiterin JobBus (zuerst als Aushilfe beim JobBus)

Sie alle haben den Sozialdienst Limmattal wesentlich mitgeprägt. Besten Dank!

Verteilung der Stellenprozente

Stellenplan (2008 effektiv besetzt)



Veränderungen innerhalb des Stellenplanes 2008:

Praktikumstellen = minus 80% (vorübergehend nur eine Stelle besetzt)

Suchtberatung = minus 20% (Sekretariat neu noch 30%)

Jahresrechnung

Die Jahresrechnung 2008 schliesst mit folgendem Ergebnis ab:

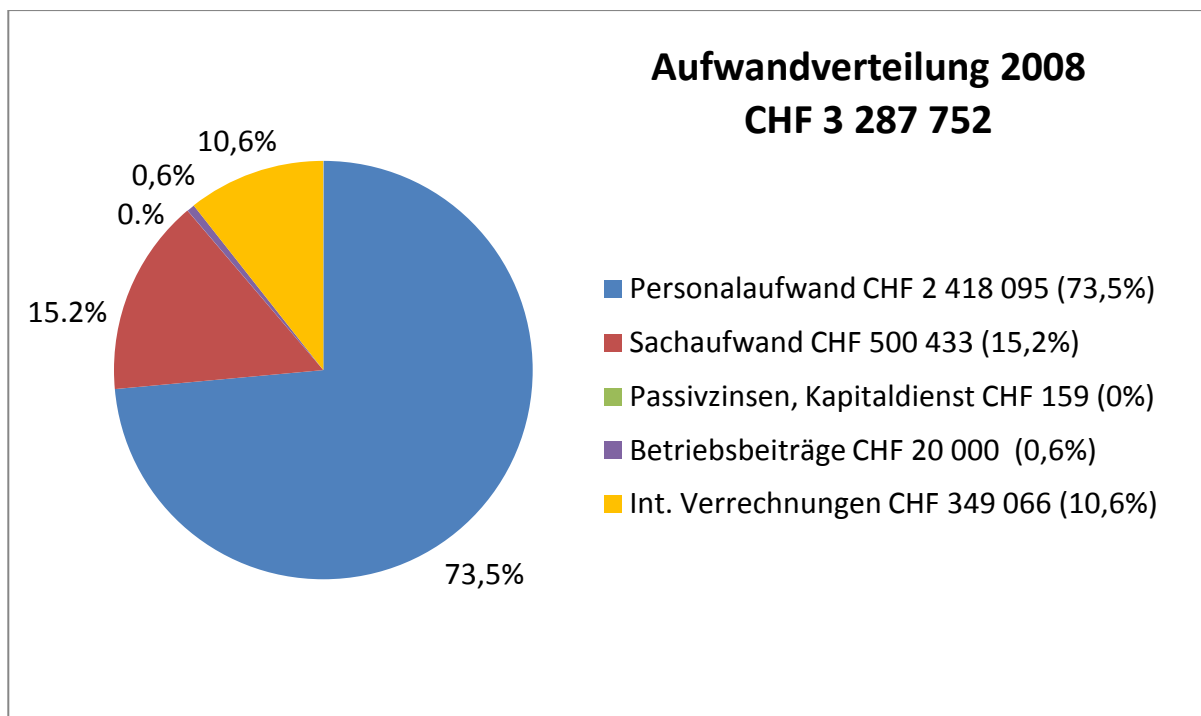
Gesamtaufwand	CHF 3 287 752.29	<i>Voranschlag 3 332 890</i>
Ertrag	CHF 1 538 311.03	<i>Voranschlag 1 500 437</i>
Aufwandüberschuss	CHF 1 749 441.26	<i>Voranschlag 1 832 453</i>

Der Aufwandüberschuss 2008 zulasten der Verbandsgemeinden liegt somit um CHF 83 012 (4.5%) unter dem Voranschlag 2008.

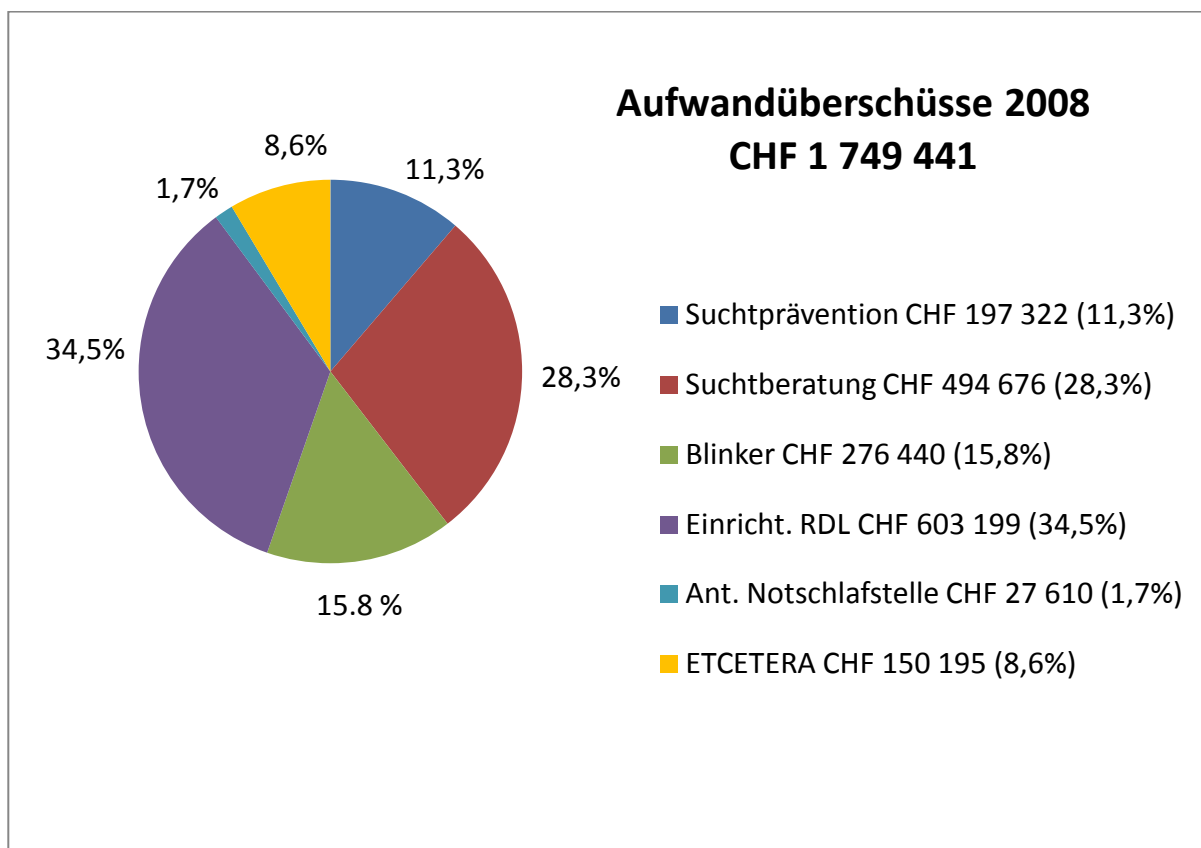
Mehreinnahmen vor allem beim JobBus sowie eine strikte Ausgabendisziplin führten zu diesem respektablen Ergebnis.

Beim ETCETERA wirkte sich nebst anderen Gründen wohl auch das Abgleiten der Wirtschaft in eine Rezession dämpfend aus. Das Auftragsvolumen schrumpfte, obwohl die Anmeldungen arbeitsuchender Personen konstant blieben. Die Budgetvorgaben konnten nicht ganz erreicht werden.

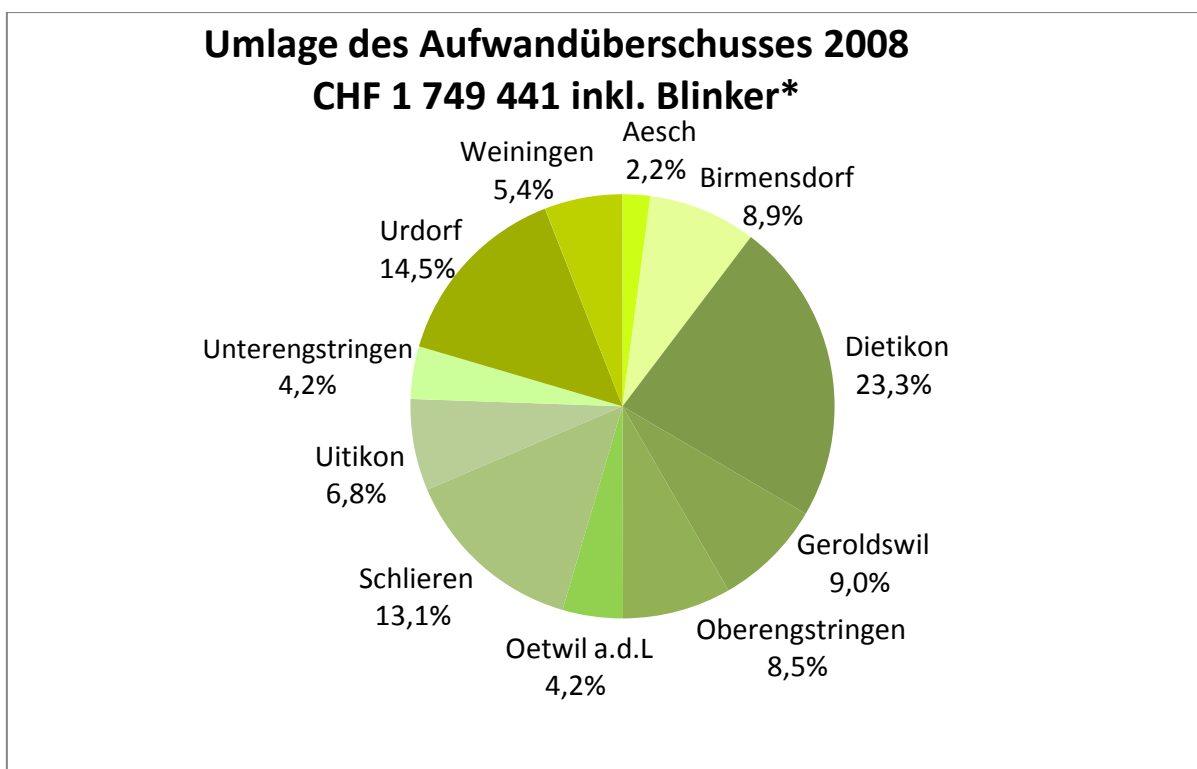
Verteilung des Gesamtaufwandes nach Sacharten



Kostenanteile der Verbandsgemeinden nach Abteilungen



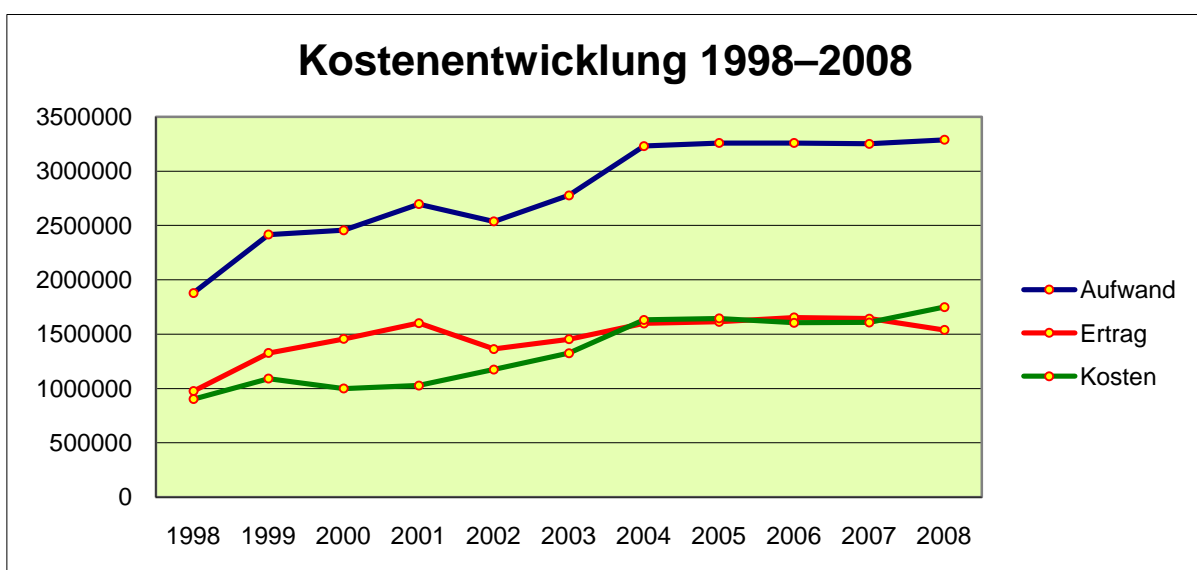
Kostenanteile der Verbandsgemeinden in Prozenten



*inklusive Kostenanteile der Jugendberatung Blinker für die an dieser Fachstelle partizipierenden Gemeinden:

Urdorf, Weiningen, Aesch, Birmensdorf, Geroldswil, Oberengstringen, Oetwil a.d.L.
(Entspricht deshalb prozentual nicht einem Kostenverteiler ohne Blinker.)

SDL im Vergleich zu den 10 Vorjahren



Jahr	A = Ausbau N = Neu S = Schliessung R = Reduktion	*MA Total	Frei- will. MA Total	Aufwand Total	Ertrag Total	Aufwand- über- schuss **Saldo	***Anteil Erträge Dritter
1998		15	42	1 879 093	976 182	902 911	372 803
1999	N ETCETERA	16	39	2 417 000	1 326 682	1 090 318	422 039
2000		16	38	2 456 096	1 456 023	1 000 072	435 710
2001	A Mittagstisch	17	38	2 696 810	1 602 359	1 027 451	463 578
2002	N PraktikantInnen	19	35	2 537 588	1 363 311	1 174 276	429 820
2003	A JobBus prov.	18	37	2 777 749	1 453 384	1 324 364	438 823
2004	A JobBus def. N Blinker S Notschlafstelle	22	8	3 230 857	1 599 223	1 631 633	479 524
2005	N Notschlafstelle c/o Urdörfli /Juli	23	6	3 258 502	1 614 047	1 644 454	388 866
2006	R Suchtberatung	24		3 258 715	1 653 232	1 605 483	353 400
2007	R Suchtberatung	24		3 251 775	1 643 346	1 608 429	368 445
2008	R Suchtberatung	24		3 287 752	1 538 311	1 749 441	343 814

* MA = Mitarbeitende.

** Der Aufwandüberschuss wird von den Verbandsgemeinden (allen 11 Gemeinden des Bezirks Dietikon) getragen.

*** Anteil am Ertrag durch Subventionen des Kantons Zürich, dem Alkoholzehntel sowie freiwilligen Leistungen der Krankenkassen (siehe nächste Tabelle).

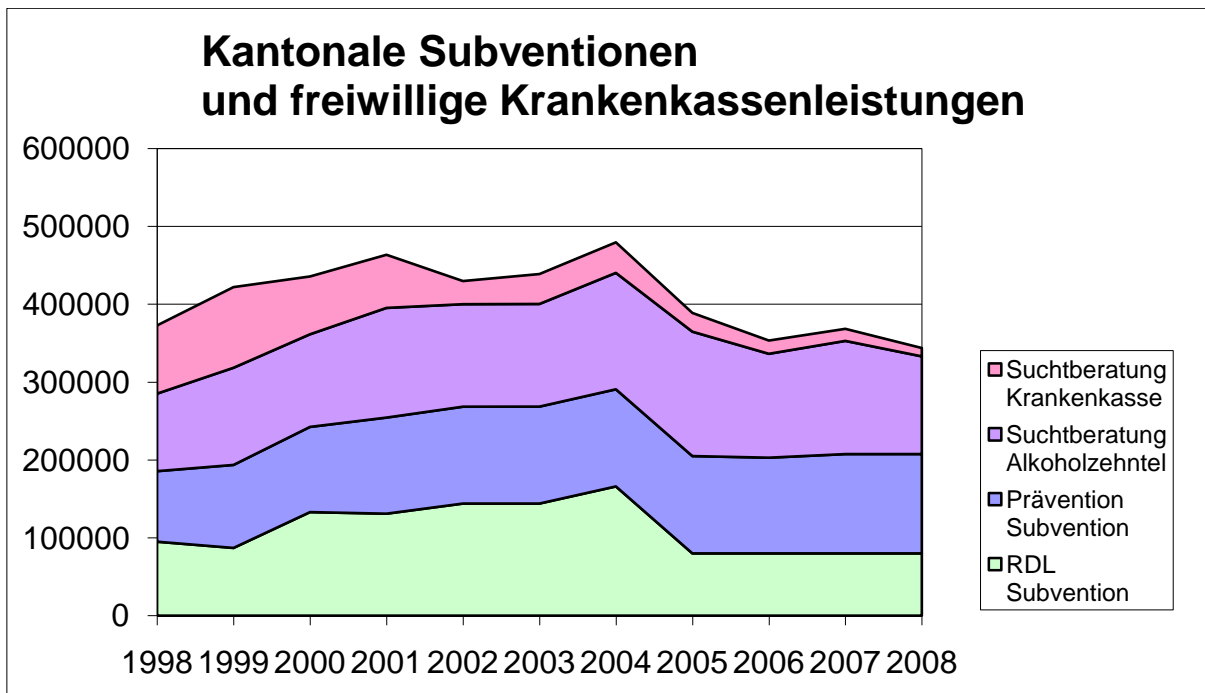
Jahr	Einrichtungen Regionale Drogenhilfe Subvention Kanton	Prävention Subvention Kanton	Suchtberatung Alkoholzehntel	Suchtberatung Freiwillige Beiträge Krankenkasse	Total
1998	95 000	90 605	99 600	87 598	372 803
1999	87 000	106 634	124 800	103 605	422 039
2000	133 000	109 474	118 980	74 256	435 710
2001	131 000	123 438	140 880	68 260	463 578
2002	144 000	124 437	131 660	29 723	429 820
2003	144 000	124 530	131 860	38 433	438 823
2004	166 000	124 767	149 580	39 177	479 524
2005	80 000	124 986	159 820	24 060	388 866
2006	80 000	122 925	133 460	17 015	353 400
2007	80 000	127 549	145 400	15 496	368 445
2008	80 000	127 582	125 500	10 732	343 814

Die Subvention der Einrichtungen RDL ist mittlerweile eine Pauschale.

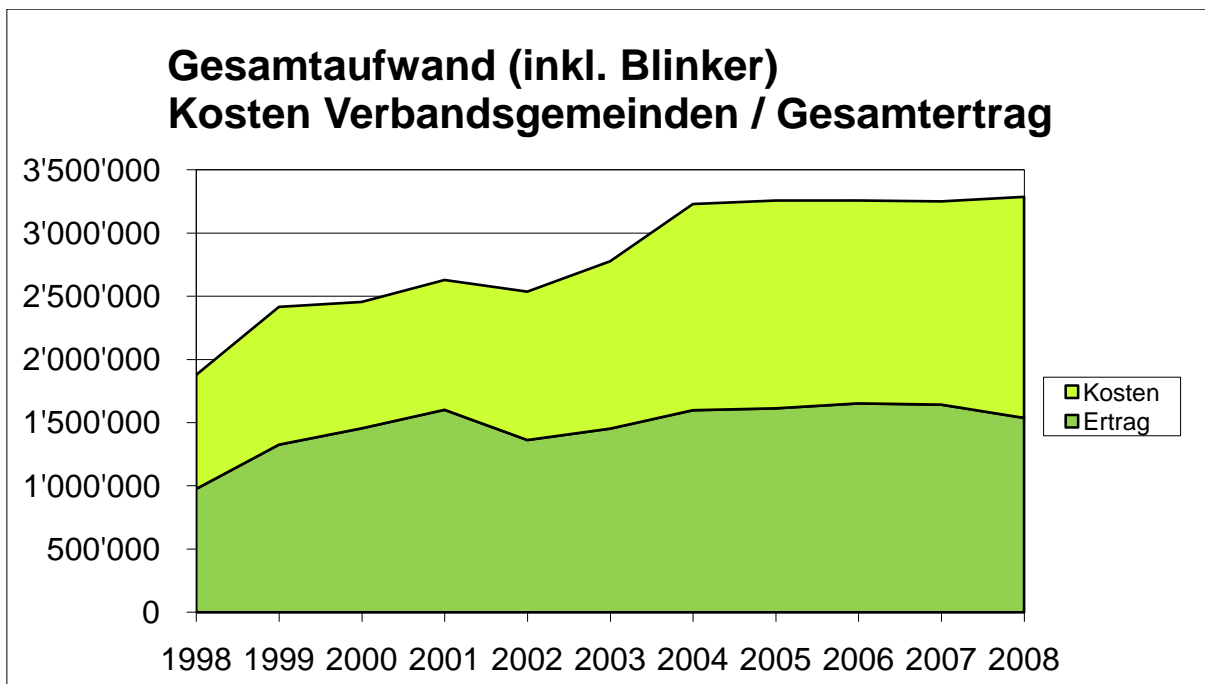
Die Subvention der Suchtprävention wird aktuell nach Einwohnerzahlen berechnet.

Beim Alkoholzehntel wird ein oft wechselnder Schlüssel angewendet (Leistung, Qualität, Einwohner)

Die Krankenkassenbeiträge sind freiwillige Leistungen aus Zusatzversicherungen.



Die Subventionsanteile des Kantons Zürich verharren nach einem Einbruch 2004 absolut sowie im Verhältnis zu unserem Aufwand auf tiefem Niveau bei gleichzeitiger Abnahme der freiwilligen Krankenkassenleistungen (Suchtberatung).



Der Aufwandüberschuss für die Verbandsgemeinden konnte trotz subventionsbedingter Abflachung die letzten Jahre stabil gehalten werden.

In eigener Sache

Das Jahr 2008 war für das Supad-Team geprägt von persönlichen Glücksmomenten und personellen Herausforderungen, welche zu vorübergehenden Veränderungen im Team führten.

Unsere langjährige Mitarbeiterin Simone Gaio hat ihren halbjährigen unbezahlten Urlaub im März 2008 beendet. Ihre Vertretung konnte einerseits intern (Christoph Kuhn +20%, Stephanie Zurbuchen +10%), andererseits durch die Übernahme von 15% für das Projekt *FemmesTISCHE* durch die erfahrene Projektmitarbeiterin Ursula Stucky abgedeckt werden.

Im Oktober 2008 haben Simone Gaio und Stephanie Zurbuchen Nachwuchs erhalten und werden bis Februar 2009 resp. April 2009 im Mutterschaftsurlaub weilen. Wir freuen uns für unsere Kolleginnen und wünschen ihnen alles Gute bei den neuen familiären Herausforderungen. Durch ihre Vakanzen (total 120%) sahen wir uns allerdings mit personellen Engpässen konfrontiert, die leider nur teilweise abgedeckt werden konnten. Zu unserer Entlastung hat Doris Brodmann (Primarlehrerin, Gewaltpräventionstrainerin, Mediatorin) mit viel Tatkraft und Engagement ab Oktober 2008 mit 70% die Mutterschaftsvertretung angetreten.

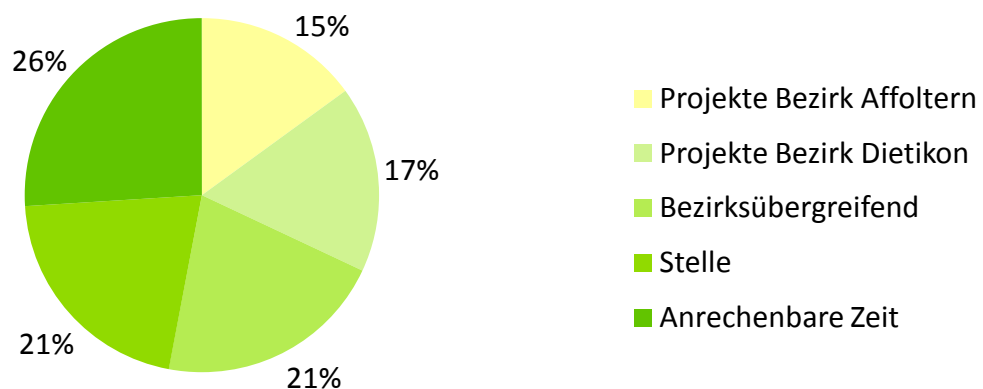
Da wir unter diesen Umständen keine/n Praktikant/in betreuen konnten, haben wir darauf verzichtet, 2008 eine Stelle anzubieten.

Gesamtübersicht Suchtprävention 2008

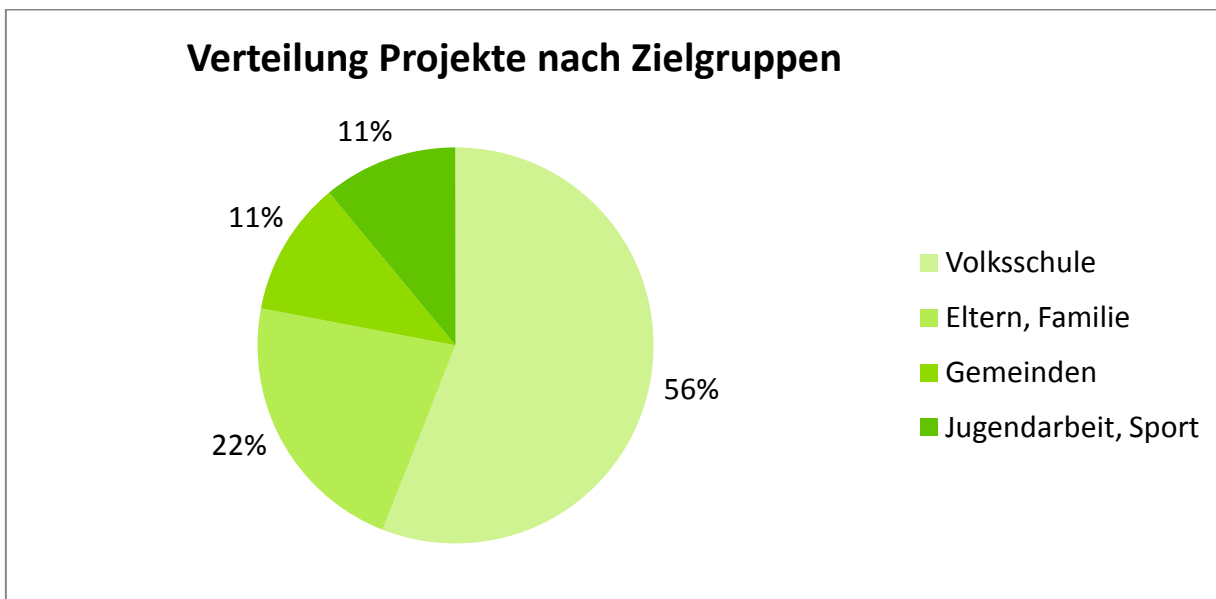
Die folgende Grafik zeigt die Gesamtverteilung aller Arbeitsstunden der Supad für 2008. In der Rubrik Stelle sind alle fachlichen Arbeiten zur Aneignung von Wissen/Grundlagen, Teamsitzungen, Leitung und Administration enthalten.

Anrechenbare Zeit umfasst Ferien, Weiterbildung, Militär/Zivilschutz, Krankheit, Unfall, Mutterschaft, bez. Urlaub bei Heirat, Umzug, Todesfälle usw.

Suchtprävention Bez. Affoltern und Dietikon 2008



Die Veränderung von 14% auf 26% anrechenbare Zeit gegenüber dem Vorjahr ist durch die zwei Mutterschaften bedingt. Diese hatten auch eine Auswirkung auf die Verteilung der Arbeitszeit auf die Bezirke bzw. bezirksübergreifende Projekte.



	Bezirk Affoltern Prozente	Bezirk Affoltern Stunden	Bezirk Dietikon Prozente	Bezirk Dietikon Stunden	Beide Bezirke Prozente	Beide Bezirke Stunden
Volksschule	10,4	429	7,7	317	-	-
Eltern / Familie	1,5	60	5,5	228	-	-
Gemeinde	1,9	80	1,6	64	-	-
Jugend / Freizeit	1,1	47	2,4	99	-	-
Kantons- und Berufsschule	-	-	-	-	2,8	115
Betriebe / Heime	-	-	-	-	3,9	160
Schwerpunkt Migration und Suchtprävention	-	-	-	-	3,3	134
Schwerpunkt Stellenverbund Kt. ZH	-	-	-	-	2,0	82
Fachliche Vernetzungen	-	-	-	-	5,1	212
Öffentlichkeitsarbeit	-	-	-	-	3,5	142
Zwischentotal	14,9	616	17,2	708	20,6	845
Stelle	-	-	-	-	21,2	872
Anrechenbare Zeit	-	-	-	-	26,1	1 076
Total 100%	14,9		17,2		67,9	
Total 4 117 Stunden		616		708		2 793

Aus den Schwerpunkten 2008

Aufgrund der personellen Situation wurden vor allem bei den Schwerpunkten Ressourcen eingespart. So wurde der geplante Schwerpunkt „Sucht im Alter“ bis auf Weiteres aufgeschoben. Der Schwerpunkt „Suchtprävention und Migration“ wurde mit dem gleichlautenden Schwerpunkt des Kantons verknüpft, wodurch Synergien geschaffen werden konnten.

„Suchtprävention und Migration“ (2007-2009) und Jahresthema der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich (2008-2009)

Erfahrungen und Forschungsergebnisse belegen, dass Migrant/innen in hohem Masse gesundheitlichen Gefährdungen ausgesetzt sind (Bundesamt für Gesundheit, 2002). Migration kann als kritisches Lebensereignis betrachtet werden, welches mit vielseitigen Veränderungen und entsprechenden Anpassungsanforderungen seitens des Individuums sowohl auf persönlicher, sozialer als auch kultureller Ebene verknüpft ist. Zu den damit einhergehenden Mehrfachbelastungen zählen u.a. die signifikant erhöhte Arbeitslosenquote, die damit häufig korrelierende nachteilige finanzielle Situation und die allgemein weniger günstigen Lebens- und Wohnbedingungen. Diese Umstände tragen mitunter dazu bei, dass die Migrationsbevölkerung besonders gefährdet ist, Suchtprobleme zu entwickeln.

Abgesehen von der höheren Gefährdung der Migrationsbevölkerung ist deren Zugang zum Gesundheitssystem häufig schwieriger als für die einheimische Bevölkerung. Zugangsbarrieren (z.B. Sprach- und Verständigungsprobleme), schlechte Erfahrungen und eine daraus resultierende negative Erwartungshaltung erschweren oder verhindern insbesondere auch die Inanspruchnahme präventiver und gesundheitsfördernder Massnahmen.

Umsetzung der Ergebnisse aus der Bedürfnisanalyse

Unsere Bedürfnisanalyse von 2007 zeigte unter anderem, dass die Erreichbarkeit der Zielgruppe der Migrant/innen von zentraler Bedeutung ist. Ausserdem wurde deutlich, dass vor allem Eltern schwerer an Informationen gelangen als Jugendliche, welche über die Schule den Zugang zur Suchtprävention erhalten.

Um beiden Ergebnissen gerecht zu werden, begannen wir 2008 mit der Wegbereitung eines Projekts „Gemeinsam mit interkulturellen Vermittler/innen“, welches in Kooperation mit den Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich 2009 weiterverfolgt wird. Dabei soll von der FISP (Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention) ein Pool von interkulturellen Vermittler/innen zusammengestellt werden, welche für bestimmte Themen der Suchtprävention ausgebildet werden und für Veranstaltungen in den Regionen eingesetzt werden können. Die kantonale Ausrichtung soll einerseits zentrale Weiterbildung und Qualitätskontrolle ermöglichen, andererseits auch eine sinnvolle Anzahl Aufträge für die interkulturellen Vermittler/innen gewährleisten.

Der Einsatz der Supad in der Arbeitsgruppe des kantonalen Jahresthemas ermöglichte es, unsere Ideen direkt auf Kantonsebene einzubringen und damit unsere Ressourcen zu bündeln.

Im Rahmen des kantonalen Jahresthemas wurden 2008 ausserdem zwei Tagungen für alle Mitarbeitenden der Suchtpräventionsstellen durchgeführt, welche unter anderem der Entwicklung eines Leitfadens für Suchtpräventionsprojekte im Migrati-

onsbereich sowie der Zusammenarbeit mit regionalen und kantonalen Stellen im Bereich der Integration dienten.



im Bezirk Dietikon – Abschluss des Projekts

Das seit 2005 bestehende Projekt *FemmesTISCHE* im Bezirk Dietikon (in Zusammenarbeit mit dem Jugendsekretariat Dietikon bzw. Amt für Jugend und Berufsbildung Region Süd AJB) wurde im August 2008 wie geplant abgeschlossen bzw. vom AJB Region Süd übernommen mit der Absicht, *FemmesTISCHE* im Bezirk Dietikon weiterzuführen und das Projekt gegebenenfalls auf die Bezirke Horgen und Affoltern auszuweiten.

In der gesamten Projektzeit wurden 107 Runden mit 501 Frauen durchgeführt. Da immer wieder neue Themen eingeführt wurden, haben einige Frauen auch mehrmals eine *FemmesTISCHE*-Runde besucht. Insgesamt wurden 265 Frauen erreicht. Neu wurde 2008 das Thema „Fernsehen“ mit grossem Erfolg eingeführt. In der Tagespresse konnten wir mehrfach über das Projekt und dessen Erfolge informieren, was den Bekanntheitsgrad und die Motivation der Frauen zur Teilnahme erhöhte.

Die Projektziele (Migrantinnen mit Elternbildung erreichen, Auseinandersetzung mit ihrer Rolle als Eltern und ihrer Aufgabe als Erziehende anregen, regionale Vernetzung ermöglichen um aus der Isolation des Erziehungsalltages zu finden, eigene Ressourcen kennenlernen und daraus soziale Kompetenzen stärken, zu Fragen von Erziehung, Gesundheit und Suchtprävention sensibilisiert werden) wurden für die Migrantinnen klar erreicht.

Bei den Moderatorinnen haben sich Deutschkenntnisse und Selbstwertgefühl sichtbar gesteigert, so dass sie selbständig Weiterbildungen und berufliche Fortbildung angegangen sind. Es hat sich gezeigt, dass die Moderatorinnen gerade im Bereich der Integration Vorbildfunktion für viele Frauen aus ihrer Kultur haben.

Für die Teilnehmerinnen ergab sich die Möglichkeit zur Vernetzung mit Menschen aus ihrer Heimat. Frauen konnten für den Besuch von Deutschkursen, die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten (Mütter- und Väterberatung, Erziehungsberatung) oder zur Kontaktaufnahme mit Kindergarten/Schule motiviert werden. Frauen wurden angeregt, ihre Kinder frühzeitig in die Spielgruppe zu schicken. Sie haben in der Moderatorin eine unterstützende Vertrauensperson gewonnen, die mit Hilfsangeboten weiterhelfen konnte. Sogar der Aufbau eines Begegnungstreffs für tamilische Landsleute/Kinder wurde initiiert. Viele der in den Runden diskutierten Erziehungsmuster konnten im Familienalltag umgesetzt werden (Fernsehzeiten einführen, zusammen mit dem Kind etwas spielen, Familienausflüge organisieren, Kinder positiv verstärken, Grenzen bewusst setzen etc.)

Leider erwies sich das Erreichen von albanischen Frauen als sehr schwierig. Bei der Zielgruppe der bildungsfernen Schweizerinnen stiess diese Form der Elternbildung trotz intensiver Unterstützung der Moderatorinnen und zusätzlicher Werbung über

verschiedene Kanäle (Fachstellen, Presse, regionale Vernetzungsgremien) auf wenig Interesse.

Die Zusammenarbeit von AJB und Supad ist durch das Projekt intensiviert worden, so dass sich auch andere Kooperationsmomente ergeben haben (s. Suchtprävention in der Familie). Zudem ergab sich ein weites Netz von Multiplikator/innen im Bezirk, welches die Informationen über das Projekt weitergab (z.B. Kinderärzte, Sozialberatungen etc.).

Durch das Projekt *FemmesTISCHE* konnten sich Menschen mit suchtpreventiven und erzieherischen Themen auseinandersetzen, welche über die gängigen Informationskanäle kaum zu erreichen sind. Dadurch wurde ein wichtiger Schritt in der Integration ausländischer Frauen in die Schweizer Gesellschaft unterstützt.

Tätigkeiten in den verschiedenen Bereichen

Suchtprävention in der Schule

2008 waren wir mit 56% unserer Arbeitszeit wiederum stark im Schulumfeld engagiert. Der Zugang zu den Schulen ist durch das neue Volksschulgesetz hochschwelliger geworden und es ist für uns spürbar, dass die Lehrerschaft vielseitig gefordert ist. Trotzdem haben wir neue Kanäle zu Schulleitungen und Schulsozialarbeit etablieren können.

Wir waren mit **12** von insgesamt **14 Oberstufen-Schulhäusern** in Kontakt. Zunehmend stiessen wir mit unseren Dienstleistungen auch bei **Primarschulen** (2008 aus 16 Gemeinden) auf Interesse, was wir als Folge unserer Plattform-Veranstaltung für Primar-Lehrpersonen werten. Dabei unterstützten wir die Schulen bei allen Bausteinen für eine wirksame Suchtprävention:

2008 wurden 7 Schulen (5 Oberstufe, 2 Primarstufe) von uns als Mitglieder im **Kantonalen Netzwerk gesundheitsfördernde Schulen (KNGS)** begleitet. Neu beigetreten sind die Primarschule Ottenbach und die Sekundarschule Kalktarren in Schlieren. 3 Oberstufen (Oberengstringen, Obfelden, Weiningen) haben ihre Mitgliedschaft 2008 erneuert, die Oberstufe Affoltern hat ihre Mitgliedschaft leider nicht erneuert.

5 Schulen haben sich mit unserer Unterstützung der **Entwicklung eines Gesamtschulkonzepts bzw. eines stufenübergreifenden Unterrichtskonzepts** für Suchtprävention und Gesundheitsförderung angenommen.

Zwei Schulen beschäftigten sich 2008 mit dem Thema **Regeln**. Thema war dabei einerseits der Umgang mit Suchtmitteln, andererseits auch der (respektvolle) Umgang der Schüler/innen untereinander. Zwei Schulen (darunter das Berufsbildungszentrum Dietikon BBZ) haben sich auf einen Prozess zur Entwicklung eines **Frühinterventionskonzepts** eingelassen.

Viele Lehrpersonen und Schulsozialarbeiter/innen nahmen unsere Beratung und Unterstützung (fachlich und finanziell) bezüglich ihrer Suchtpräventionsvorhaben in Anspruch.

In Form von **Weiterbildungen** oder Konvent-Sitzungen stellten wir an 11 Schulen Lehrmittel vor bzw. informierten über Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung.

Zahlreiche **Elternabende** fanden auf allen Stufen und zu diversen Themen statt, z.B. zum Umgang mit neuen Medien, Schutzfaktoren, spielzeugfreier Kindergarten, Pubertät, Stressbewältigung, etc. (s. auch „Suchtprävention in der Familie“).

Etliche Schulen sind mittlerweile im Besitz einer eigenen kompakten **POP-Kiste** (Lehrmittel „Projekt für die Oberstufen-Prävention“), weshalb die **Ausleihe** über unsere Stelle nicht mehr ausgelastet ist (6 Ausleihen). Die Werkstatt In & Out für die Mittelstufe wurde insgesamt 8 x ausgeliehen, der Workshop-Koffer für die Unterstufe 1x (durchschnittliche Ausleihdauer 4-6 Wochen). Nebst diesen am meisten ausgeliehen wurden unsere Lehrmittel-Unterlagen zum Thema „Umgang mit neuen Medien“. Es zeigte sich, dass die Lehrpersonen diesbezüglich ein erhebliches Informationsbedürfnis haben und der Druck gross ist, das Thema in den Klassen zu behandeln.

Suchtprävention in der Gemeinde

Drehscheibe „Suchtprävention in der Gemeinde“

Die Veranstaltung war für den Oktober geplant, fiel jedoch für 2008 ebenfalls den fehlenden Ressourcen zum Opfer.

Zusammenarbeit mit 15 Gemeinden

In 10 Gemeinden (v.a. im Bezirk Affoltern) war die Planung von Testkäufen (Durchführung Frühling 2009) zur Überprüfung der Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen bzw. von (freiwilligen) Schulungen für Vereine im Zusammenhang mit Festwirtschaften Gegenstand unserer Beratungen. Erfreulich war in diesem Zusammenhang das koordinierte Vorgehen benachbarter Gemeinden.

Weitere Kontakte mit Gemeindebehörden beziehen sich auf die Bestellung und Verwendung von Jugendschutzmaterialien. Unsere kostenlosen Kontrollbänder für die altersgerechte Abgabe von Alkohol haben sich für Festanlässe wie Fasnacht, Grümpeltturnier oder Dorffest gut etabliert.

Leider ist die Nachfrage nach unserer Unterstützung im Jugendschutz aus dem Bezirk Dietikon nach wie vor eher gering.

Suchtprävention in der Familie

Elternveranstaltung mit Schlüsselpersonen der Gemeinde Hausen a. A.

Mit der Elternmitwirkung der Oberstufe Hausen organisierten wir eine Veranstaltung für Eltern und Jugendliche mit dem Titel „Was schützt unsere Kinder vor einer Sucht?“ Speziell an diesem Abend war die Beteiligung von zahlreichen Schlüsselpersonen aus der Gemeinde und Fachpersonen: Gemeinderät/innen, Schulleitung, Lehrpersonen, Schulsozialarbeit, Leitung Psychotherapie Albisbrunn, Jugendarbeit, Jugendberatung Contact, Jugenddienst der Kantonspolizei sowie sehr engagierte Schüler/innen der Oberstufe stellten sich der Diskussion mit und den Fragen der Eltern und Schüler/innen. Der Abend war ein Erfolg in Bezug auf die Vernetzung von Schule und Gemeinde, von Eltern und Behörden, aber auch von Jugendlichen und Erwachsenen. Die Veranstaltung wurde zudem auf der Homepage www.elternmitwirkung.ch zum Projekt des Monats November gekürt und weckte auch das Interesse anderer Schulen.

Veranstaltung für Eltern von Kleinkindern mit Erziehungsberatung

Suchtprävention auf der Altersstufe von Kleinkindern hat nicht Sucht oder Suchtmittel im engeren Sinne zum Thema, sondern die Stärkung von Schutzfaktoren wie z.B. Problemlösefähigkeit, Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeit, Kommunikationsfähigkeit, Gefühlswahrnehmung etc.

Da wir in der Vergangenheit an diesen Veranstaltungen oft mit allgemeinen Erziehungsfragen konfrontiert waren, haben wir erstmals eine Fachfrau der Mobilien Familienberatung und Krisenintervention des AJB beigezogen. Die Fragen der Eltern konnten dadurch umfassender beantwortet werden. Die Zusammenarbeit in diesem Bereich hat sich bewährt und soll wiederholt werden.

„Gamen, zappen, chatten – neue Medien zwischen Faszination und Sucht“

Auch in diesem Jahr war der Umgang mit neuen Medien ein sehr gefragtes Thema in der Elternarbeit und das Informationsbedürfnis betreffend Internet, Handy und Fernseher gross. Wir setzten dabei unsere Zusammenarbeit mit den Jugendberatungsstellen Blinker und Contact bzw. dem Jugenddienst der Kantonspolizei Zürich fort. Ein Teil der Elternveranstaltungen fand auch mit Beteiligung von Jugendlichen statt, was den Austausch sehr bereicherte und den Eltern Erlebnis- und Erfahrungsberichte aus erster Hand ermöglichte.

Suchtprävention in Jugendtreff und Sportverein

Die Supad war an den Koordinationstreffen der Jugendarbeit in beiden Bezirken präsent. Punktuell liessen sich Jugendtreffs für ihre Projekte beraten und unterstützen oder verwendeten unsere Kontrollbänder für ihre Veranstaltungen.

Projekt mit dem FC Oetwil-Geroldswil

In enger Zusammenarbeit mit dem Vorstand wurde ein Suchtpräventionskonzept für den Verein erarbeitet. Die Sportanlagen sind neu rauchfrei und die Suchtprävention fand Eingang in die Junioren- und Schülerkonzepte des Vereins. Zudem sind sämtlichen Junioren- und Schülerteams „Cool & Clean“ beigetreten (s. unten).

Vertiefung der Zusammenarbeit mit Cool & Clean

„Cool & Clean“ ist ein gesamtschweizerisches Programm, das von Swiss Olympic, dem Bundesamt für Sport (BASPO) und dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) getragen wird. Die Finanzierung erfolgt durch den Tabakpräventionsfond. Unsere Zusammenarbeit mit Cool & Clean wurde 2008 ausgebaut und neu strukturiert. Die Sportvereine der Bezirke Affoltern und Dietikon werden in Zukunft ein präventives Gesamtpaket in Anspruch nehmen können.

Suchtprävention im Kinder- und Jugendheim

Umsetzung des Suchtpräventionskonzeptes der Pestalozzi-Stiftung Knonau

Im Rahmen des neuen Suchtpräventionskonzeptes der Pestalozzi-Stiftung Knonau wurden zwei Weiterbildungen für Sozialpädagog/innen und Lehrpersonen durchgeführt. In Zusammenarbeit mit der Heimleitung und der Arbeitsgruppe „Prävention“ wurde ausserdem eine Zwischenevaluation des Konzeptes mit ersten Anpassungen vorgenommen.

Jugend und Alkohol: Ein Dauerbrenner?

In der Schweiz wurde bei über 130 jungen Menschen zwischen 20 und 23 Jahren in Schweizer Spitälern die Diagnose Alkoholabhängigkeit gestellt. Bereits bei einem 15-jährigen Jungen wurde diese gestellt, bei den 16-17-jährigen waren es schon 23. Diese Studie wurde 1997 von Gmel und Kuntsche publiziert. Es ist zu vermuten, dass die gefundenen Zahlen nur die Spitze des Eisberges zeigen. Die alkoholbedingten Besuche bei Ärzt/innen oder anderen Stellen des Gesundheits- oder Sozialwesens sind darin nicht erfasst.

Die Schweiz liegt mit diesen Diagnosen im europäischen Trend. In Deutschland sind vermehrt stationäre Einrichtungen für jugendliche Alkoholabhängige entwickelt worden.

Auch bei unserer Beratungsstelle haben die Beratungen von jungen Menschen mit Alkoholproblemen zugenommen und machen knapp 5% aller neu aufgenommenen Klient/innen aus. Sie fanden den Weg zu uns nicht aus eigener Initiative. Immer waren es Drittpersonen, oft die Eltern oder andere Erziehungspersonen, die ihnen den Weg zu uns ebneten.

Wir sind froh, dass wir seit kurzem über ein speziell auf Jugendliche mit Alkoholproblemen ausgerichtetes Beratungsangebot verfügen. Dieses haben wir in Zusammenarbeit mit Leo Gehrig, dem ehemaligen langjährigen Leiter der Suchtabteilung für Jugendliche in der Psychiatrischen Klinik Hard, entwickelt: Wir bieten sowohl Hilfen bei der Konsumreduktion als auch Unterstützung beim Lösen anderer Probleme an. Und wir arbeiten eng mit dem Bezugsnetz der Jugendlichen zusammen. Diese Zusammenarbeit erhöht die Chance für einen gelungenen Einstieg in das Berufsleben und den Ausstieg aus der Abhängigkeit.

Zielrichtung Integration

Nicht nur für Jugendliche ist der Erhalt oder Aufbau einer sozialen Integration wichtig. Auch Erwachsenen hilft eine Integration enorm: Sie sind zufriedener mit ihrer Lebenssituation und können ihr Suchtproblem leichter lösen. Der Aufwand, der dafür geleistet werden muss, ist allerdings von Person zu Person sehr verschieden. Dazu drei Beispiele.

Herr B. ist Mitte dreissig. Er meldete sich im Berichtsjahr für ein Erstgespräch zusammen mit seiner Frau an. Mit seinem Job als Texter bei einer grossen Werbe-firma war er sehr zufrieden. Allerdings war die Ehe seit einigen Jahren nicht mehr glücklich. Das machte Herrn B. zu schaffen. Er war bereit, seinen Alkoholkonsum aufzugeben und zusammen mit seiner Frau gezielt an den Eheproblemen zu arbeiten. Die Beratung fand deshalb z.T. mit Herrn B. alleine, teilweise mit ihm und seiner Frau statt. Dank einiger gezielter Hilfestellungen, gelang es Herrn B. rasch, mit dem Trinken aufzuhören. Er und seine Frau gingen die angestauten Eheprobleme zügig an und fanden schon wenige Monate später zu einer herzlichen und befriedigenden Partnerschaft zurück. Davon profitierte auch ihr kleiner Sohn. Herr B. ist mit seinem Leben wesentlich zufriedener als vorher. Das bestärkt ihn darin, weiterhin abstinent zu bleiben.

Nicht so reibungsarm gelang der erwerbslosen Frau H., 44, die soziale Integration. Sie wurde uns nach einer stationären Therapie zur ambulanten Weiterbehandlung überwiesen. Vom RAV wurde ihr eine Teilnahme in einem Arbeitsintegrationsprogramm ermöglicht. Sie arbeitete gerne und erhielt lange Zeit gute Rückmeldungen. Aber in den letzten zwei Wochen bekam sie grosse Probleme mit ihrem Vorgesetzten, weil sie unrealistische Erwartungen an ihn hatte. Der Einsatz endete im Unfrieden und sie hatte einen kurzen Rückfall. Kurz darauf wurde sie fürsorgeabhängig. Bald bot ihr die Sozialberatung die Möglichkeit, in einer anderen Arbeitsintegration mitzuarbeiten. Recht schnell zeigten sich die alten Probleme auch am neuen Ort. Sie hatte überhöhte Erwartungen an ihre Vorgesetzte, wurde unzufrieden, ungerecht und nörglerisch. In der Beratung begann sie, ihre Einstellung zu überdenken und schliesslich zu ändern. Die restliche Zeit in der Arbeitsintegration verlief zufriedenstellend. Jetzt war sie fit für den Arbeitsmarkt und fand rasch eine Stelle. Anfangs verlief auch dort alles problemlos. Aber dann tauchten wieder ähnliche Probleme auf. Frau H. zog sich in sich selber zurück und haderte mit dem Chef. Auch dieses Mal bearbeitete sie die Probleme in der Beratung konstruktiv. Schliesslich gelang es ihr, ihre unrealistischen Erwartungen aufzugeben, mit den Kolleginnen und dem Vorgesetzten wieder freundlich und respektvoll umzugehen und deren Anerkennung zurückzugewinnen. Die drohende Kündigung konnte abgefangen werden und Frau H. ging gestärkt aus diesem Konflikt hervor. Dieses Mal hatte sie die Konfliktbewältigung ohne Rückfall bewältigt und konnte so ihre Abstinenz weiter stabilisieren.

Herr St. war schon lange arbeitslos, als er den Weg zu uns fand. Er war innerlich sehr labil. Die Wohnverhältnisse waren desolat und immer wieder musste er umziehen, weil ihm gekündigt wurde. Wegen seiner psychischen Probleme musste er jährlich ca. 4-5 Monate in eine psychiatrische Klinik eingewiesen werden. Gegen eine stationäre Therapie wehrte er sich mit Händen und Füssen. Mit einer niederschweligen Begleitung und Finanzverwaltung stabilisierte er sich etwas und war zu einem ersten grösseren Integrationsschritt bereit: Er wurde von einem Wohnheim aufgenommen. Er nahm am internen Beschäftigungsprogramm teil und sein Alkoholkonsum reduzierte sich weiter. Er lernte, mit Betreuer/innen und Mitbewohner/innen auszukommen. Im Berichtsjahr war der nächste Schritt möglich: Herr St. fand eine eigene Wohnung, die er gut in Stand hält. Er kann weiterhin am Beschäftigungsprogramm teilnehmen. Mit den Nachbarn lebt er in Frieden und der Vermieter hat keinen Anlass zur Klage.

Vermischtes aus der Beratung und Behandlung

Immer mehr Menschen mit einer Internetsucht fallen aus dem sozialen Netz. Um diesem Trend etwas entgegen zu setzen, haben wir uns mit Fachleuten vernetzt, und uns Hintergrundwissen angeeignet. Für nächstes Jahr ist geplant, ein gezieltes Beratungsprogramm für internetabhängige Erwachsene anzubieten.

Gerade jüngere Klientinnen und Klienten konsumieren neben Alkohol oft noch eine Zweitdroge, vorwiegend sind das Cannabis, Partydrogen und Kokain. Nachdem wir diesen Trend schon letztes Jahr beobachten konnten, stellten wir im Berichtsjahr eine weitere Zunahme fest.

Wir haben im Berichtsjahr ein strukturiertes Programm zum kontrollierten Trinken und einen Kurs zur Raucherentwöhnung durchgeführt.

Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

Vom Spital wurden wir einige Male eingeladen, um bei alkoholabhängigen Patient/innen vor Ort ein Erstgespräch zu führen. Auch von niedergelassenen Ärzt/innen, vom Jugendamt, von Arbeitgeber/-innen und Sozialberatungen haben wir Zuweisungen erhalten.

Eine Spitex und ein Altersheim haben unser Angebot für Fallbesprechungen genützt.

Auch im Berichtsjahr hat uns die Limmattaler Zeitung den Raum gegeben, am ersten Donnerstag im Monat unsere Rubrik „Informationen zur Suchtproblematik“ zu veröffentlichen. Gerade weil Suchtmittelabhängige in der Bevölkerung als schwer heilbar gelten, sind wir froh, dass wir über viele geglückte Ausstiege und die Hilfen dabei informieren können.

Für die gute Zusammenarbeit mit allen diesen Stellen und Betrieben sind wir dankbar.

Gesamtübersicht Suchtberatung 2008

Gesamtübersicht Klientel 2008

Bestand	Männer	Frauen	Total	Anteil Angehörige / Dritte	Anteil Suchtmittelabhängige
Anzahl Klient/innen 1.1.2008			194		
Neuanmeldungen	46	29	75	18	57
Wiedereintritte	19	12	31	8	23
Total 2008 betreut			300		
2008 abgeschlossene Klient/innen			101		
Anzahl Klient/innen 01.01.2009			199		

Problemstellung /Ergebnisse

Jeweils Anzahl KlientInnen (Mehrfachnennungen möglich)

Klientel nach Art der Probleme: alle 2008 betreuten Klient/innen

Suchtprobleme	Alkohol	Medikamente	Tabak	legale u. illegale Drogen vermischt
Substanzen	221	28	62	65
Suchtprobleme Verhalten	Spielen 4	Essen 3	Andere 36	
Soziale Probleme:	Arbeit 98	Beziehungen 136	Freizeit 53	Finanzen 62
Psychische Probleme:	Depression 43	Persönlichkeitsstörung 28	Anderes 79	

**Klientel nach Art der Probleme:
alle 2008 abgeschlossenen Klient/innen**

Suchtprobleme: Substanzen	Alkohol 97	Medikamente 8	Tabak 20
Suchtprobleme: Verhalten	Spielen 2	Essen 3	Andere 11
Soziale Probleme:	Arbeit 47	Beziehungen 65	Finanzen 25
Psychische Probleme:	Depression 21	Persönlichkeitsstörung 10	Anderes 34

**Ergebnisse in Bezug auf das Behandlungsergebnis:
alle 2008 abgeschlossenen Klient/innen**

Suchtprobleme Substanzen	Alkohol					Medikamente					Tabak				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	28	26	29	1	13		1	4	1	2	1	1	14		4
Suchtprobleme Verhalten	Spielen					Essen					Andere				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	2						1	1		1	4	5	1		1
Soziale Probleme	Arbeit					Beziehungen					Finanzen				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	17	9	12	2	7	18	24	15	2	6	8	8	6		3
Psychische Probleme	Depression					Persönlichkeitsstörung					Andere				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	2	13	3	1	2	2	1	6		1	2	18	11		3

Legende:

- A) Abstinenz (in Bezug auf Substanz) Problem gelöst
- B) verbessert
- C) unverändert
- D) verschlechtert
- E) unbekannt

Übersicht Leistungskatalog 2008

Nur Beratung ohne Sekretariat, nach Kategorien	Stunden	Prozente
Beratung, Klientenarbeit	4 482	57,08
Projekt-/Konzept-Arbeit, Teamsitzungen	1 272	16,20
Stelle / int. Weiterbildung, Fallbesprechungen	476	6,06
Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung	459	5,84
Sekundärprävention	59	0,75
Anrechenbare Zeit / Ferien, Krankheit, pers. Weiterbildung	1 105	14,07
Total Arbeitszeit	7 852	100,00

Übersicht Leistungsaufwand 2008		
Nur Beratung ohne Sekretariat, Detail	Stunden	Prozente
Gespräch mit Klient/in	1 919	24,44
Telefon mit Klient/in	341	4,34
Gespräch mit Klient/in + Partner	145	1,84
Gespräch mit Partner	8	0,10
Gespräch mit anderen Personen aus Umfeld	31	0,39
Telefon mit anderen Personen aus Umfeld	176	2,24
Gespräch Klient/in und anderen Personen aus Umfeld	34	0,43
Klient/innen Vorbereitung, Nachbereitung, übriger Aufwand	1 404	17,88
Gruppenarbeit (Kurse)	7	0,09
Sachhilfe	417	5,32
Projekt-/Konzeptarbeit	577	7,35
Arbeitsgruppen	61	0,78
Teamsitzungen	353	4,50
Stellenleitung	52	0,67
Stelle allgemein, übriger Aufwand	227	2,89
Administration	170	2,16
Supervision	56	0,71
Intervision	102	1,29
Interne Weiterbildung	145	1,84
Praktikant/innenbegleitung	5	0,06
Öffentlichkeitsarbeit	179	2,27
Vernetzung	280	3,57
Sekundärprävention	59	0,75
Anrechenbare Zeit / Ferien, Krankheit, pers. Weiterbildung	1 105	14,07
Total Arbeitszeit	7 852	100,00

Wir werden immer älter! Diese Aussage trifft nicht nur auf die demographische Entwicklung unserer Gesellschaft zu, sondern auch auf die Klient/innen, welche die Einrichtungen RDL nutzen.

Der Anteil der über 40 jährigen JobBus Teilnehmer/innen ist seit 2005 von 34% auf 47% im Jahr 2008 gestiegen. Der Anteil der unter 30 jähriger Klient/innen wiederum ist im gleichen Zeitraum stabil geblieben (+/- 30%), während der Anteil der 30 – 40 jährigen Personen in den Einrichtungen von 33% im Jahr 2005 auf 16% im Jahr 2008 zurück gegangen ist.

Mit einer traurigen Folge dieses Älterwerdens der Klient/innen in den Einrichtungen RDL waren wir 2008 in besonderem Mass konfrontiert: Nicht weniger als sieben Personen, die unsere Einrichtungen mehr oder weniger regelmässig besucht haben, sind 2008 verstorben, was eine Belastung für Klient/innen sowie für die Mitarbeitenden in den Einrichtungen bedeutet hat.

Die Jahresziele, die wir uns 2008 gegeben haben, wurden erfüllt:

Die **Beratungsaktivitäten** am Mittagstisch, 2007 initiiert, entwickelten sich so, dass die für die Beratung zuständige Betreuerin stark durch die Beratungstätigkeit ausgelastet ist. Die Grundlage dieser Beratungstätigkeit, das Beratungskonzept, wurde 2008 erstellt und ist heute gut eingeführt.

Unterschiedliche Entwicklungen im Umfeld der Einrichtungen RDL machten grundlegende **Anpassungen in der Arbeit des JobBus** nötig. So musste beispielsweise eine Anpassung der Tagelöhne der JobBus Teilnehmer/innen vorbereitet und organisiert sowie die Zusammenarbeit mit externen Stellen überprüft und neu ausgearbeitet werden. Die geplanten und durchgeführten Vorbereitungsarbeiten ermöglichten die Umsetzung der notwendigen Anpassungen auf den vorgesehenen Termin (1.1.2009).

Die **Vernetzung und Zusammenarbeit** mit dem Helfernetz der Klient/innen der Einrichtungen RDL wurde intensiviert. So ist es 2008 zu vielen verbesserten Schnittstellen mit anderen Fachstellen sowie mit den Sozialberatungen des Bezirks gekommen. Die verstärkte Zusammenarbeit betrifft beim Mittagstisch die Beratungstätigkeit, beim Begleiteten Wohnen die konsequente Ausrichtung der Betreuungsarbeit auf das Helfernetz der Bewohner/innen sowie beim JobBus die Vorbereitungen bei der Anpassung des Angebotes.

Im Herbst organisierten wir in den Räumlichkeiten des Mittagstisches ein Herbstfest. Herr D. Pestalozzi, Pestalozzi AG, eröffnete das Fest mit einer kurzen Ansprache, ein Spielbus war organisiert worden und der Kinderchor Schlieren, der Männerchor Schlieren sowie der Musikverein Harmonie Schlieren sorgten für kulturelle Höhepunkte – ihnen allen ist es zu verdanken, dass dieses Fest, trotz ergiebigen Regenfällen am Festtag und entsprechend geringem Besucheraufkommen allen Beteiligten in bester Erinnerung bleiben wird: An dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön.

Im August 2008 hat Claudia Béguin, Oberengstringen, ein Praktikum in den Einrichtungen RDL angetreten. Sie studiert Sozialarbeit an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) und wird ihr Praktikum im Juni 2009 abschliessen.

Begleitetes Wohnen

Bis Ende Dezember 2008 haben mit einer Ausnahme alle Zimmer des Begleiteten Wohnen Limmattal ihre Bewohner/innen gewechselt. Diese hohe Fluktuation ist einfach zu erklären: Es ist konzeptionell eine maximale Wohndauer von 2 Jahren vorgesehen. Nach diesen zwei Jahren müssen die Bewohner/innen andere Lösungen finden.

Diese Regelung hat einige wichtige Vorteile: Mit ihr wird garantiert, dass immer wieder Zimmer für Personen aus der Zielgruppe der Einrichtungen RDL frei werden – ein wichtiger Umstand in einer Wohneinrichtung, in der nur sechs Wohnplätze verfügbar sind. Wie knapp diese sechs Plätze bemessen sind, zeigt die Statistik: 2008 erhielt das Begleitete Wohnen 18 Anfragen (4 Neueintritte, 14 nicht berücksichtigte Anfragen, für 9 dieser 14 Personen musste durch die fallzuständige Stelle eine alternative Lösung gefunden werden, 5 Personen stehen aktuell noch auf unserer Warteliste).

Ein weiterer Vorteil dieser Zweijahresregel liegt in dem Umstand, dass leistungsstärkere Klient/innen nicht unnötig in einer betreuten Wohnform verharren können. Sie sind gezwungen, eine geeignete Folgelösung zu finden, wollen sie die im Begleiteten Wohnen erarbeitete Stabilität in ihrer Lebenssituation nicht gefährden. Dass sie in diesem Prozess durch die Betreuerin des Begleiteten Wohnen begleitet werden, ist selbstverständlich.

Allerdings wiegen die Nachteile dieser zeitlichen Begrenzung der Wohndauer auf zwei Jahre ebenfalls schwer: Schwächere Bewohner/innen wechseln im Zweijahresrhythmus das begleitete Wohnen. Nicht selten ziehen sie dann zwei Jahre später wieder im begleiteten Wohnen Limmattal ein. Und dies obwohl es aufgrund der persönlichen oder gesundheitlichen Situation der Klientin / des Klienten offensichtlich war, dass eine autonome Wohnform auch mittelfristig kaum erreichbar sein wird. Diese unnötigen Aus- und Umzüge sind für diese oft sehr kranken Menschen mit viel physischem und vor allem auch psychischem Stress verbunden und tragen nicht selten zu einer Destabilisierung der Lebenssituation der entsprechenden Personen bei. Der Umstand, dass die Wohnzeit im Begleiteten Wohnen auf 2 Jahre begrenzt ist, kann ebenfalls zur Folge haben, dass Bewohner/innen, welche eine eigene Wohnung gefunden haben, ausziehen, ohne die nötige Stabilität mitzubringen, die sie, um erfolgreich und ganz auf sich allein gestellt wohnen zu können, brauchen würden. Nicht selten können sie die Wohnung aus unterschiedlichsten Gründen nicht halten und werden wieder obdachlos, was ihre Lebenssituation wiederum destabilisiert. Das Begleitete Wohnen Limmattal hat in solchen Situationen keine Möglichkeit, diesen Übergang vom begleiteten in das selbstverantwortliche Wohnen mittels einer ambulanten Wohnbegleitung zu begleiten. Ein Umstand, den wir bedauern.

2008 hat es einen Wechsel in der Betreuung des Begleiteten Wohnen gegeben: Alexandra Menden hat das Begleitete Wohnen Ende März verlassen, Vreni Nahon, eine Fachfrau mit langjähriger Erfahrung, hat ihre Stelle Anfang April angetreten. Mit ihr ist es im Verlauf des letzten Jahres gelungen, die Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen, welche in die Begleitung der Bewohner/innen des begleiteten Wohnen involviert sind, stark zu intensivieren. In mindestens zwei Krisensituationen konnten mit Hilfe dieser Form professioneller und interdisziplinärer Zusammenarbeit Klienten im Begleiteten Wohnen gehalten werden, welche ohne diese Unterstützung ihren Wohnplatz unweigerlich verloren hätten.

Gesamtübersicht Begleitetes Wohnen 2008

Klienten:	Männer	Frauen	Total
Klienten im BeWo	7	3	10
Neueintritte	3	1	4
Austritte (Regulär / nicht regulär)	4 / 1	1 / 0	5 / 0
Nicht berücksichtigte Anfragen	9	5	14
Davon auf der Warteliste	4	1	5

Zielgruppenspezifische Problemstellungen:	Männer	Frauen	Total
Defizit bei Wohnkompetenzen	5	---	5
Abhängigkeitsproblematik (Legale / illegale Substanzen)	7	3	10
Verhaltensauffälligkeiten (Psychosozialer Bereich)	6	3	9
Finanzielle Problemstellung (Überschuldung, Umgang Geld)	7	2	9
Wohnen:	Männer	Frauen	Total
Durchschnittliche Wohndauer 2007, in Tagen	178	225	192
Wohndauerspanne, in Tagen	106 – 274	36 – 365	
Durchschnittliches Alter	35	35	35
Altersspanne	26 - 42	33 – 37	

Austritt:	Männer	Frauen	Total
Übertritt in eigene Wohnung, eigenes Zimmer	3	1	4
Übertritt in soziale, resp. Therapeutische Einrichtung	---	---	---
Übertritt in ungesicherte Wohnform, resp. Obdachlosigkeit	---	---	---
Übertritt in Justizvollzug	1	---	1

JobBus

Wie die in der Statistik ausgewiesenen Einnahmen beweisen, genoss der JobBus auch 2008 das Vertrauen seiner Auftraggeber. Das Netto-Auftragsvolumen erreichte mit CHF 177 462.-- einen absoluten Höchststand. Dies bedeutet, dass der JobBus netto mehr eingenommen hat, als er für die Tagelöhne der Mitarbeitenden ausgegeben hat – ein stolzes Resultat!

Gleichzeitig haben Entwicklungen im letzten Jahr auch deutlich aufgezeigt, dass das Generieren von Einnahmen am JobBus Grenzen hat, die unbedingt eingehalten werden müssen: Die gesundheitliche Verfassung der JobBus Teilnehmer/innen gibt vor, wie anspruchsvoll die Aufträge, die durch den JobBus ausgeführt werden können, sein dürfen. Tendenziell waren im letzten Jahr am JobBus wieder vermehrt Tagelöhner/innen mit starken Leistungsbeeinträchtigungen zu beschäftigen. Die anspruchsvollen und aus diesem Grund auch besser bezahlten Aufträge werden in dieser Konstellation leicht zu einer Überforderung für Tagelöhner/innen und Gruppenleiter/innen. Dieser Entwicklung muss mit einer Rückbesinnung auf den Auftrag des JobBus begegnet werden, denn die aktuelle Entwicklung birgt die Gefahr, dass die Klient/innen die nach Konzept zur Zielgruppe des JobBus gehören, nicht mehr mitgenommen werden können, weil sie den durch die anspruchsvollen Aufträge definierten Leistungsanforderungen nicht genügen.

Aufträge sind gemäss JobBus Konzept Mittel zum Zweck: Die Beschäftigung und Betreuung der Klient/innen muss wieder verstärkt zum Fokus in der Arbeit werden.

Aus diesem Grund wird der JobBus 2009 vermehrt einfachere, weniger Geschicklichkeit, Ausdauer und vor allem auch weniger organisatorische Vorarbeit benötigende Arbeiten ausführen und damit sicher stellen, dass die für eine optimale Betreuung der Tagelöhner/innen notwendigen Rahmenbedingungen und Ressourcen zur Verfügung stehen.

Wie der Statistik 2008 weiter zu entnehmen ist, wurde der Anteil an Einsätzen, an denen der JobBus für Gemeinden, andere Fachstellen und gemeinnützige Institutionen unterwegs war, auf 44% gesteigert. Dies entspricht beinahe einer Verdoppelung zum Vorjahr (24%) und kann als Indiz dafür gesehen werden, dass der JobBus in den Gemeinwesen des Bezirks Dietikon gut verankert ist.

Eine unerfreuliche Erfahrung war eine Einbruchserie im Frühjahr 2008. Bei jedem dieser 3 Einbrüche wurden Maschinen gestohlen, welche im JobBus Betrieb nachher gefehlt haben. Da davon ausgegangen werden musste, dass die Einbrüche durch Personen mit Ortskenntnissen verübt worden waren, entstand für die Gruppenleitenden am JobBus die emotional schwierige Situation, dass Klienten weiter betreut werden mussten, von denen wir nicht wussten, inwiefern sie mit diesen Einbrüchen in Verbindung zu bringen waren.

Statistische Gesamtübersicht JobBus 2008

Teilnehmende:	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Anzahl Teilnehmende	56	4	60	93%	7%	100%
davon Neueintritte	20	0	20	100%	0%	100%
Altersstruktur:						
18 – 24	12		12	20%	0%	20%
25 – 29	7		7	12%	0%	12%
30 – 39	9	1	10	15%	1%	16%
40 – 50	16	3	19	27%	5%	32%
über 50	12		12	20%	0%	20%
Total	56	4	60	94%	6%	100%

Auslastung:	Tage	Prozente	CHF
Anzahl Tage mit JobBus Betrieb	249		
Mögliche Arbeitseinsätze*	2 739	100	
Absolvierte Einsätze	2 348	86	
Auslastung Einsatzplätze		86	
Lostage	78		
Anzahl Ausgeloste Teilnehmende	167		
Entlöhnung:			
Teilnehmende, Auszahlungen			161 750
Aufträge:			
Anzahl verrechnete Aufträge			223
Auftragsvolumen, brutto			203 370
Auftragsvolumen, netto			177 462

*Inklusive Mittagstisch-Einsatzplatz

Art der Aufträge:	Aufträge	Einsätze	Auftragsvolumen / Netto
Gemeinwesen: Reinigungen, Räumungen, Umgebungsarbeiten	49	192	44%
Private: Garten-, Umgebungs- und andere Arbeiten	62	105	36%
Firmen; diverse Aufträge	11	14	11%
Wald- und Naturschutzaufträge, Landwirtschaft	32	125	8%
Eigenproduktionen	4	6	1%
Interne Arbeiten	5	59	0%
TOTAL	163	501	100%

Mittagstisch

Der Mittagstisch hat sich auch 2008 als wichtige Anlaufstelle für Klient/innen aus der Zielgruppe der Einrichtungen RDL bewährt. Der letztjährige Besucher/innenrekord wurde sogar noch einmal übertroffen. Ebenfalls ein sehr gutes Zeichen ist der Umstand, dass am Mittagstisch 2008 viele *neue* Besucher/innen begrüsst werden konnten. Dies deutet darauf hin, dass der Mittagstisch unter zielgruppenzugehörigen Personen und Fachstellen ausreichend bekannt ist.

Eine weitere erfreuliche Entwicklung lag in der Verweildauer der Besuchenden: Die Mittagstischbesucher/innen haben sich 2008 deutlich länger am (alkohol- und drogenkonsumfreien) Mittagstisch aufgehalten als in früheren Jahren. Dies kann so interpretiert werden, dass die Treffpunktfunktion am Mittagstisch funktioniert und dass das Angebot des Mittagstisches für die Klientel (noch) attraktiver geworden ist.

Gleichzeitig war 2008 ein Jahr, in dem Mitarbeitende und Besuchende schwierigen Belastungen ausgesetzt waren. Nicht weniger als sieben mehr oder weniger regelmässige Besucher/innen des Mittagstisches sind 2008 verstorben: David, Peter, Heinz, Cordula, Röbi, Franco und Dani. Wir werden ihrer gedenken.

Ein sehr wichtiger Schwerpunkt in der Arbeit am Mittagstisch lag 2008 in der Etablierung und Intensivierung des niederschweligen Beratungsangebotes am Mittagstisch. Die zuständige Betreuerin war 2008 mit Beratungsgesprächen mehr als nur gut ausgelastet – ein Umstand der alle Beteiligten freut.

2008 kam es zu einer Einbruchserie in den Mittagstisch. Innert kurzer Zeit wurde drei Mal eingebrochen, ohne dass etwas gestohlen worden wäre. Mittlerweile konnten die Einbrüche aufgeklärt werden: Die einbrechende Person, obdachlos und nasskaltem Wetter ausgesetzt, war eingebrochen, um die Möglichkeiten des Mittagstisches zu nutzen. Es wurde gekocht und übernachtet. Mit Aufräumen hat man nicht allzu viel Zeit vergeudet, was für die Mittagstischmitarbeitenden, die den Dreck wegputzen mussten, eine unschöne Erfahrung war.

Abschliessend möchten wir uns bei allen bedanken die sich 2008 mittels Geldspenden, Kleiderabgabe oder anderweitig für den Mittagstisch engagiert haben. Speziell erwähnen möchten wir diesbezüglich die verschiedenen Kirchgemeinden, welche vom Mittagstisch Essensgutscheine einkaufen und Klient/innen abgeben, die sich die CHF 5.--, die ein Mittagessen am Mittagstisch kostet, nicht leisten können. Im Weiteren sei auch der Schweizer Tafel für ihre zuverlässigen und regelmässigen Gratis-Lebensmittellieferungen gedankt, die den Speiseplan des Mittagstisches immer wieder aufpeppen und unterdessen ein wichtiges und wertgeschätztes „Supplement“ in der Möglichkeit bedeuten, die Mittagstischküche vielseitig auszugestalten.

Statistische Gesamtübersicht Mittagstisch 2008

	Männer	Frauen	Total	Tage	Stück
Besuchende:					
Anzahl Besuchende	109	25	134		
davon neue Besuchende	35	8	43		
geöffnete Tage				251	
Anzahl Besuche	2707	314	3021		
Tagesdurchschnitt			12		
Essen:					
Mittagessen Mittagstischbesuchende			1796		
Mittagessen JobBus			2617		
Total Essen			4413		
Ohne Essen Mittagstischbesuchende			1225		
Abgabe :					
Injektionsmaterial					
Mittagstisch					66
Flash (Automat) Oetwil					
Flash Schlieren					1101
Flash Dietikon					1257
Flash Birmensdorf					141
Lebensmittel				205	
Kleider				232	

NOTSCHLAFSTELLE IM URDÖRFLE

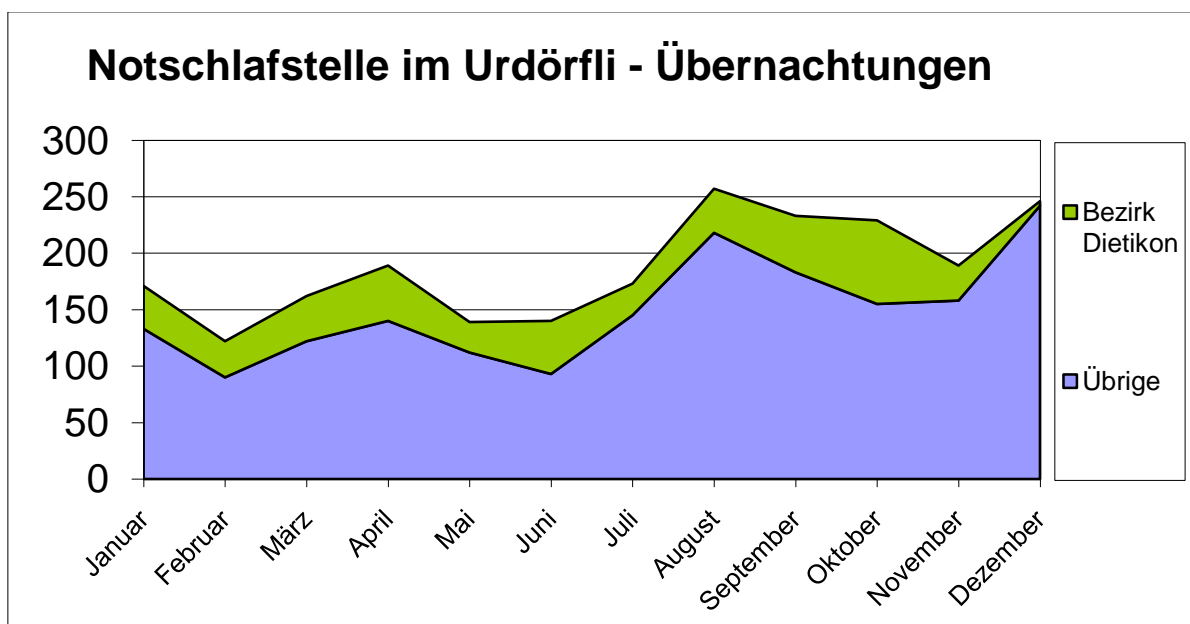
Ueli Meier, Geschäftsleiter SDL

Die Übernachtungszahlen im dritten Betriebsjahr der Notschlafstelle im Urdörfli haben bei gleichbleibender Anzahl der Personen leicht abgenommen.

Unterdessen wissen wir, dass das Urdörfli einen neue Bleibe sucht: Die bestehenden Räumlichkeiten in Urdorf müssen bis spätestens Ende 2009 geräumt werden. Die Abklärungen rund um eine Weiterführung an einem andern Standort sind im Gange.

Die Leistungen der Notschlafstelle beinhalten: ein warmes Nachtessen, eine Übernachtung im Einbett- oder Zweibettzimmer sowie ein Frühstück. Es besteht die Möglichkeit zu duschen wie auch die persönliche Wäsche zu waschen und zu trocknen.

2008 Monate	Über- nachtungen aus dem Bezirk Dietikon	Anzahl Personen aus dem Bezirk Dietikon	Über- nachtungen Übrige	Über- nachtungen Total
Januar	38	3	133	171
Februar	32	4	90	122
März	40	2	122	162
April	49	4	140	189
Mai	27	3	112	139
Juni	47	4	93	140
Juli	28	4	145	173
August	39	4	218	257
September	50	4	183	233
Oktober	74	5	155	229
November	31	2	158	189
Dezember	4	3	242	246
Total	459		1791	2250



Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

Im Berichtsjahr haben sich über vierzig Personen für die Mitarbeit bei ETCETERA Dietikon interessiert. Davon haben sich gut zwanzig Frauen und Männer neu angemeldet.

Fünf Frauen und drei Männer fanden im Laufe des Jahres eine Temporär- oder Festanstellung im ersten Arbeitsmarkt. Zwei Mitarbeitenden wurde - nach längerem Arbeitseinsatz bei Firmen - aufgrund guter Leistungen die Festanstellung angeboten. Weitere Abmeldungen gab es nur vereinzelt, vor allem aus gesundheitlichen Gründen oder infolge Wegzugs.

2008 erarbeiteten die Frauen mit einem Anteil von 62% der Mitarbeitenden 55% der Bruttolohnsumme. Männer machten 38% der Beschäftigten aus und erwirtschafteten 45%.

Die Altersspanne unserer Mitarbeitenden beträgt mehr als 40 Jahre. Junge Erwachsene am Anfang ihres Berufslebens, IV -Rentnerinnen und -Rentner oder Familienfrauen und -männer. Viele konnten sich über das ETCETERA einen wichtigen finanziellen Zustupf oder Zwischenverdienst erarbeiten.

Altersstruktur Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer						
Alter	-20	21-30	31-40	41-50	51+	Total
Frauen		4	10	8	15	37
Männer	2	2	3	6	10	23
Total	2	6	13	14	25	60

Erzielter Verdienst in CHF und Prozenten			
	Stunden	CHF brutto	Prozent Basis CHF
Frauen	6430	149 561	55
Männer	5292	132 357	45
Total	11 722	281 919	100

Zahlen gerundet, * Bruttolöhne ohne alle Sozialleistungen Arbeitgeberin

Auftraggebende

Nach wie vor machen Haushalts- und Reinigungsaufträge mit über 75% den grössten Teil der Arbeiten aus. Mit knapp 2 000 Stunden wurden 15% für Bürohilfs- und Versandarbeiten eingesetzt und bei knapp 10% handelte es sich um Mithilfe bei Umzügen, Entsorgungen und Gartenarbeiten.

Erfreulich ist, dass immer mehr Privatpersonen wiederkehrende Aufträge erteilen. Langjährige Mitarbeitende werden von unseren Kundinnen und Kunden sehr geschätzt. Deshalb konnten wir viele Aufträge aufgrund mündlicher Empfehlungen entgegennehmen. Alleine im letzten Quartal erhielten wir von Privaten über 30 neue Aufträge. Diese machten insgesamt - mit 221 Aufträgen - über $\frac{3}{4}$ des gesamten Auftragsvolumens 2008 aus.

Auch über Gemeinden und soziale Institutionen im Bezirk (insbesondere Spitex, Beratungsstellen und Sozialdienste) werden uns Aufträge vermittelt. Von den insgesamt 11'722 Arbeitsstunden wurden 43% für Private, 29% für Institutionen und 28% für Firmen geleistet.

Leider macht sich die aktuelle Wirtschaftskrise auch bei uns bemerkbar. 2008 wurden einige Firmenaufträge sistiert. Zum Teil weil es zu einer Festanstellung von ETCETERA-Mitarbeitenden kam, aber grösstenteils weil sich die Auftragslage der Firmen verschlechtert hatte.

Welche Kundengruppe hat in welchem Umfang Aufträge erteilt?				
Auftraggeber	Anzahl Stunden	Umsatz exkl. MWST u. Spesen	In Prozenten (der Stunden)	In Prozenten (des Umsatzes)
Privatpersonen	5 064	137 120	43	39
Firmen	3 280	98 660	28	28
NPO / Non-Profit-Organisationen	3 378	115 508	29	33
<i>NPO Anteil SDL *</i>	<i>634</i>	<i>17 916</i>	<i>5,4</i>	<i>5,1</i>
<i>NPO ETC-intern</i>	<i>169</i>	<i>5270</i>	<i>1,4</i>	<i>1,5</i>
Total	11 722	351 288	100	100

- * Reinigungsarbeiten im SDL:
 Begleitetes Wohnen 18,2 Stunden
 Jugendberatung Blinker 78,75 Stunden
 Geschäftssitz Grabenstrasse 168 Stunden
 Suchtberatungsstelle 203 Stunden
 Regionale Drogenhilfe Begleitetes Wohnen 32 Stunden
 Versand-/ Datenbankarbeiten: Suchtpräventionsstelle 133,9 Stunden

Wohnort / Geschäftssitz der Kundinnen und Kunden		
Stunden	Prozente	Region
11722	94,5	Gemeinden des Bezirks Dietikon
648,3	5,5	Gemeinden ausserhalb des Bezirks Dietikon

Wechsel der Stellenleiterin im ETCETERA Dietikon

Im vergangenen Jahr, Ende September 08, übergab Pia Häberle die Stellenleitung des ETCETERA Dietikon an Petra Wigger. Pia Häberle hat während Jahren mit wertvoller Arbeit, Engagement und viel Herzblut die Stelle geleitet und ihr ein Gesicht verliehen. Dafür danken wir ihr herzlich und wünschen ihr alles Gute für neue berufliche Herausforderungen.

Neue Mitarbeitende

Das Jahr 2008 war in der Jugendberatung Blinker geprägt von 2 Mitarbeiter/innenwechsel. In einem Dreierteam ist dies auf allen Ebenen spürbar. Im Bereich der KlientInnen gab es viele Abschlüsse und mit jedem Weggang von Mitarbeitenden geht auch Know-How verloren.

Alexandra Keufer hat rund 5 Jahre im Blinker mitgearbeitet, Christoph Ledermann 2 Jahre.

Seit 1. Mai 2008 ist Roland Augstburger neu beim Blinker zu 65% angestellt und seit 1. Dezember 2008 vervollständigt Gabrielle Anhorn mit ihrem 50% Pensum das Team der Jugendberatung.

Eine grosse Aufgabe bestand und besteht darin, die neuen Mitarbeitenden gut einzuführen und wieder für ein gut und selbständig funktionierendes Team besorgt zu sein.

Neue Mitarbeitende bieten auch immer wieder die Chance für eine Institution ihre Abläufe und Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen und gegebenenfalls neu zu organisieren. Der damit verbundene frische Wind ist herzlich willkommen und neue Ideen ebenso.

Gabrielle Anhorn über sich selbst

„Obwohl ich erst seit kurzem in der Jugendberatung Blinker tätig bin, fühle ich mich sehr wohl auf der Stelle und ich freue mich hier mitzuarbeiten.

Dies verdanke ich auch der herzlichen und offenen Aufnahme ins Team durch Ursula Enderli und Roland Augstburger.

Die Arbeit der Jugendberatung ist mir vertraut durch meine bisherige berufliche Tätigkeit auf der Jugendberatungsstelle der Stadt Zürich und in Baden. Auch meine Erfahrung aus der psychotherapeutischen Tätigkeit im Bereich der legalen Suchtmittelabhängigkeit mit Betroffenen und Angehörigen fliesst mit ein.

Ich finde es nach wie vor spannend und faszinierend Jugendliche und ihre Familien im anstehenden Entwicklungsprozess zu unterstützen und zu begleiten.“

Roland Augstburger über sich selbst

„Nach über zwanzigjähriger Tätigkeit als Psychotherapeut in einer Suchtklinik und kurz vor meinem 50. Geburtstag erinnerte ich mich wieder, wieso ich anfangs 80er Jahre ein Psychologiestudium in Angriff nahm: Mich interessierten Familien.

Familien, die als Hort der Geborgenheit gelten und oft auch der Ort von unsäglichem Leid sind. Ich wollte Paar- und Familientherapeut werden. Dieses Ziel hatte ich aus den Augen verloren und durch eine glückliche Verkettung nicht immer ganz glücklicher Umstände habe ich jetzt im Blinker, mein berufliches Ziel erreicht. Privat erreichte ich es als Vater zweier Kinder im Pubertätsalter schon früher, und so lernte ich die Praxis gleich mit der Theorie kennen. Nun freue ich mich, in einem kleinen und innovativen Team mein theoretisches Wissen und meine praktische Erfahrung umsetzen zu können.“

Beschreibung der Arbeitsabläufe

Ein lange brachliegendes Projekt wurde im 2008 verwirklicht und hat den neuen Mitarbeitenden bereits beste Dienste geleistet. Wir haben in zwei verschiedenen Papieren sämtliche Arbeitsabläufe im Bereich der Administration und der Fallarbeit beschrieben, so dass dieses Wissen für alle und jederzeit abrufbar ist und auch neue Mitarbeitende schnell selbständig arbeiten können. Der grosse Aufwand dieser Beschreibungen hat sich in diesem Jahr speziell schnell und gut ausbezahlt.

Neue Statistik

Die Erneuerung unserer Statistik war schon länger ein Anliegen, welches angepackt wurde und in diesem Jahresbericht auch einfließen wird. Es ging darum, einzelne Items bei der Erfassung differenzierter aufnehmen zu können, zum Beispiel „Themen in der Beratung“. Wir erfassen nun Schwierigkeiten, Probleme und Störungen auf den Ebenen Jugendliche (s. Bsp. unten), Peers, Familie und Schule/Arbeit und innerhalb dieser Ebenen differenzieren wir nochmals

Adoption	kulturell bedingte Konflikte
Aggressives Verhalten	Psychosomatische Störung
Angststörung	Schwangerschaftsabbruch/beratung
Autodestruktives Verhalten	Selbstwertproblematik
Borderlinestörung	Sexuelle Gewalt
Delinquenz	Sexualität/Liebesbeziehung
depressive Episode/Depression	Sozialverhalten inadäquat
Essstörungen	Suchtverhalten
Identitätsstörung/Identitätsfindung	Suizidalität
Informationen	Traumatische Belastungsstörung
körperliche Krankheit/Unfall	Überanpassung/Aggressionshemmung

Diese Erfassungsart gibt uns die Möglichkeit, verschiedene Items zueinander in Verbindung zu bringen. Dank einer Schulung auf dem Programm, können wir uns nun jedes Jahr Fragestellungen widmen, die uns interessieren und auch Trends erfassen, die sich bei uns zeigen. Es ist jedoch wichtig zu wissen, dass wir damit keine wissenschaftlich fundierten Zahlen liefern können. Dazu ist unser Erfassungsprogramm überhaupt nicht geeignet und unsere Fallzahlen zu klein. Es können also aus diesen Angaben keine allgemein gültigen Aussagen abgeleitet werden.

Für die Beratungsstelle selbst jedoch ergeben sich spannende Hinweise auf Phänomene, die sich im Jahr 2008 gezeigt haben:

Welche Symptome zeigen Jugendliche, wenn es auf der Elternebene eine Paarkrise gibt?

Bei 21 der insgesamt 126 Fällen im 2008 gab es eine Paarkrise und die Jugendlichen zeigten vor allem Probleme in der Identitätsfindung sowie im Sozialverhalten. Begleitende Symptome waren auch Leistungsabfall und störendes Verhalten in der Schule.

Welche Symptome zeigen Jugendliche, die aus einem Gewaltmilieu kommen in der Schule oder bei der Arbeit?

22 Jugendliche kamen 2008 aus einem Gewaltmilieu. Viele litten unter Leistungsabfall und waren auffällig durch störendes Verhalten und vielen Konflikten mit Lehrper-

sonen oder LehrmeisterInnen. Jedoch nur in einem Fall zeigte der Jugendliche auch ein Gewaltverhalten in der Schule.

Welche Schwierigkeiten zeigen sich auf Elternebene, wenn Jugendliche sich autodestruktiv verhalten?

Die 8 weiblichen stehen 1 männlichen Jugendlichen gegenüber mit dieser Problematik. Auffällig in dieser Klient/innengruppe ist auch, dass sie alle zwischen 10 und über 30 Beratungstermine wahrgenommen haben, zum Teil Einzel und viele mit der Familie. Bei allen wurde eine schwierige Ablösungsproblematik festgehalten und häufig sind die Eltern geschieden oder in einer Trennungssituation. In 2 Fällen gab es auch Gewalt von Seiten der Jugendlichen den Eltern gegenüber.

Gesamtübersicht Jugendberatung Blinker 2008

Übersicht			
	Total	weiblich	männlich
Total Fälle 2008	126	67	59
Neuanmeldungen	55	25	30
Weiterführungen	59	35	24
Wiederanmeldungen	12	7	5
Abgeschlossene Fälle	74	39	35

Die geringere Anzahl Klientinnen im Vergleich zum letzten Jahr, ist auf die 2 Mitarbeiter/innen-wechsel zurückzuführen, denn die meisten Fälle werden von den ausscheidenden Mitarbeitenden abgeschlossen. Es hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass Übergaben sehr schwierig sind, denn die Klient/innen haben Vertrauen in ihre/n Therapeut/in und wollen nicht einfach zu einer neuen Person wechseln. Bis die neuen Mitarbeitenden wieder genügend Fälle für ihr Pensum haben, dauert es meist eine Weile.

Alter	
Jahre	Anzahl KlientInnen
12-14	32
15-16	38
17-18	35
19-20	7
über 20	14

Beschäftigung	
	Anzahl KlientInnen
Volksschule	66
Mittelschule	5
Fachhochschule	2
10. Schuljahr	3
Attestausbildung	0
Lehre	31
ungelernt	0
erwerbslos	10
ausgelernt	7
Sonstiges	2

Beratungskontakte	
Anzahl	Prozente
1-4	34
5-9	23
10-19	27
über 20	16

Bei den Beratungskontakten zeigt sich eine deutliche Verschiebung hin zu längeren Beratungen. Die Kurzkontakte haben 6% ab-, hingegen die langen Beratungen um 5% zugenommen

Übersicht Leistung / Behandlung (Gesamt-Arbeitszeit)			
Ebene	Leistung	Prozente	Stunden
Partizipierende Gemeinden	Beratung Therapie Schule	47,66%	1805
	Diverses	1,94%	73
Nichtpartizipierende Gemeinden	Beratung Therapie Schule	7,42%	281
	Diverses	0,32%	12
Alle Gemeinden zusammen	Beratung Therapie Schule	55,07%	2086
	Diverses	2,26%	85
Bezirk	Elterngruppe	0,79%	30
	Elternbildung	0,37%	14
	Kantonsschule / BWL	0,99%	38
	Weiterbildung für Fachpersonen	0%	0
	Veranstaltungen mit Jugendl.	0,32%	12
Stelle	Büro / Administration	7,11%	269
	Sitzungen	5,78%	219
	Supervision / Intervision	2,92%	111
	Vernetzung	2,55%	97
	Öffentlichkeitsarbeit	1,44%	54
	Projektentwicklung	6,79%	257
anrechenbare Zeit	Persönliche Weiterbildung	1,25%	47
	Ferien, Krankheit, Anderes	10,51%	469
Total Arbeitszeit		100,00%	3787

Veranstaltungen

Klassenbesuche: 19 Erstoberstufenklassen haben dieses Jahr die Jugendberatung besucht

Eltern- und BerufsbildnerInnenabend in der Berufsschule Dietikon zum Thema: „Krisen in der Lehre“

Elternabend an der Kantonsschule Limmattal zum Thema „Suchtprävention“ (in Zusammenarbeit mit Suchtpräventionsstelle)

Eine **Krisenintervention** mit einer Gruppe Schüler, Eltern, Lehrpersonen und Schulbehörde betreffend einer schwierigen Dynamik in der Klasse

BEHÖRDENMITGLIEDER

Delegiertenversammlung: 25 Delegierte aus den Verbandsgemeinden
 Vorstand: 11 Delegierte (alle Sozialvorstände der Verbandsgemeinden)
 Rechnungsprüfungskommission: 3 Mitglieder (aus RPK der drei grossen Verbandsgemeinden)

Amtsperiode: 2006–2010

Delegiertenversammlung / Vorstand

Johannes	Felber	Dietikon	Präsident
Röbi	Welti	Schlieren	Vizepräsident
Uschi	Bachmann	Unteringstringen	
Rolf	Bachmann	Birmensdorf	<i>verstorben</i>
Andreas	Burger	Urdorf	
Susan	Burla	Aesch	
Annegret	Grossen	Birmensdorf	<i>Nachfolge v. R. Bachmann</i>
Carol	Hofer	Uitikon	
Veronika	Neubauer	Geroldswil	
Konstantin	Schütterle	Weiningen	
Hanspeter	Seiler	Oberengstringen	
Angelica	Slongo Mohr	Oetwil a. d. L.	

Delegiertenversammlung

Walter	Artho	Schlieren	
Pius	Bachmann	Dietikon	
Gisela	Biesuz	Unteringstringen	
Toni	Brühlmann	Schlieren	
Roger	Brunner	Dietikon	
Peter	Christen	Geroldswil	
Edwin	Egeter	Birmensdorf	
Roland	Helfenberger	Aesch	
Patrick	Martin	Uitikon	
Robert	Roth	Dietikon	
Heinrich	Stelzer	Oetwil a. d. L.	
Urs	Rimensberger	Urdorf	<i>Nachfolge von A. Weisflog</i>
Rolf	von Moos	Oberengstringen	
Sabin	Waser	Weiningen	
Andreas	Weisflog	Urdorf	<i>zurückgetreten</i>

Rechnungsprüfungskommission

Gerhard	Meili	Urdorf	Präsident
Werner	Hogg	Dietikon	
Hanspeter	Huber	Schlieren	

PERSONAL

Geschäftsstelle

Ueli Meier	Geschäftsleiter	80%
Gabi Herren	Mitarbeiterin Buchhalt./Sekretariat (Austritt)	40%
Sonja Bühlmann	Mitarbeiterin Buchhalt./Sekretariat (neu)	40%

Suchtprävention

Cathy Caviezel	Leitung Suchtprävention	80%
Christoph Kuhn	Fachmitarbeiter Suchtprävention	45%
Simone Gaio	Fachmitarbeiterin Suchtprävention	50%
Stephanie Zurbuchen	Fachmitarbeiterin Suchtprävention	70%

Suchtberatung

Regina Burri	Leitung Suchtberatung	80%
Patricia Amman	Fachmitarbeiterin Suchtberatung	80%
Bea Capaul	Fachmitarbeiterin Suchtberatung	70%
Carmen Luginbühl	Mitarbeiterin Sekretariat	30%
Peter Wäschle	Fachmitarbeiter Suchtberatung	70%
Bernd Zecher	Fachmitarbeiter Suchtberatung	80%

Einrichtungen RDL

Thomas Castelberg	Leitung Einrichtungen RDL	60%
Alexandra Menden	Fachmitarbeiterin Begl. Wohnen (Austritt)	35%
Vreni Nahon	Fachmitarbeiterin Begl. Wohnen (neu)	35%
Christine Zenklusen	Fachmitarbeiterin Mittagstisch	60%
Michelle Graf	Fachmitarbeiterin Mittagstisch	60%
Monika von Ellerts	Fachmitarbeiterin Job Bus	70%
Franziska Lieb	Fachmitarbeiterin JobBus	70%
Andreas Hemmi	Fachmitarbeiter JobBus	80%

ETCETERA

Pia Häberle	Leitung ETCETERA (Austritt)	80%
Petra Wigger	Leitung ETCETERA (neu)	80%

(in unserem Auftrag vom SAH Zürich geführt)

Jugendberatung Blinker

Ursula Enderli	Leitung Blinker	65%
Alexandra Keufer	Fachmitarbeiterin Blinker (Austritt)	65%
Roland Augstburger	Fachmitarbeiter Blinker (neu)	65%
Christoph Ledermann	Fachmitarbeiter Blinker (Austritt)	50%
Gabrielle Anhorn	Fachmitarbeiterin Blinker (neu)	50%

Praktikumstellen (befristet)

Rahel Schneider	Einrichtungen RDL (Austritt)	80%
Claudia Béguin	Einrichtungen RDL (neu)	70%

ADRESSVERZEICHNIS

Begleitetes Wohnen (Anmeldung)

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 731 13 25 Fax: 44 731 13 22

bewo@sd-l.ch

Blinker Jugendberatung

Grabenstr. 7, 8952 Schlieren
Tel.: 044 730 61 61 Fax: 044 730 61 63

blinker@sd-l.ch

Einrichtungen RDL

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 731 13 25 Fax: 044 731 13 22

rdl@sd-l.ch

ETCETERA

Kronenplatz 9, 8953 Dietikon
Tel.: 044 774 54 86 Fax: 044 774 54 76

sah.etc.dietikon@sah-zh.ch

Geschäftsstelle

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 731 13 20 Fax: 044 731 13 22

sdl@sd-l.ch

JobBus (Aufträge)

Tel.: 079 678 35 05

job.bus@sd-l.ch

Mittagstisch

Bachstr. 6 (Chilbiplatz), 8952 Schlieren
Tel.: 044 730 02 31

mittagstisch@sd-l.ch

Notschlafstelle

c/o Urdörfli (Sozial Werke Sieber)
Tel.: 044 734 61 14 Fax: 044 734 51 04

ur-doerfli@swsieber.ch

Suchtberatung

Zürcherstr. 126, 8953 Dietikon
Tel.: 044 741 56 56 Fax: 044 741 21 31

suchtberatung@sd-l.ch

Suchtprävention Bezirke Affoltern und Dietikon

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 731 13 21 Fax: 044 731 13 22

supad@sd-l.ch

www.sozialdienst-limmattal.ch

www.sd-l.ch